



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



KULTUSMINISTER
KONFERENZ



Bilanzbericht DigitalPakt Schule 2019–2025



Vorwort

Bundesbildungsministerium

Sehr geehrte Damen und Herren,

der DigitalPakt Schule begleitet und beschäftigt mich bereits seit vielen Jahren und auf unterschiedlichen Ebenen: Zunächst als Kultusministerin von Schleswig-Holstein, zuständig für die konkrete Umsetzung des Programms in meinem Bundesland, mit seinen Rahmenbedingungen und Besonderheiten im Kopf und mit einem guten Blick in die Schulen vor Ort. Jetzt als Bundesbildungsministerin, die stärker von außen schaut und die länderübergreifenden Strukturen vor Augen hat.

Schaut man aus diesen beiden Perspektiven auf den DigitalPakt Schule, so sieht man, dass Politik und Verwaltung, Schulträger und Schulen, aber auch Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern in den vergangenen Jahren gemeinsam viel geleistet haben um die digitale Transformation der Schulen zu gestalten und voranzubringen.

Bund und Länder haben das Grundgesetz geändert, um den DigitalPakt Schule zu ermöglichen. Bund, Länder und Kommunen haben neue Strukturen der Zusammenarbeit etabliert, mit dem Ziel die Rahmenbedingungen für die Digitalisierung der Schulen gemeinsam zu gestalten. Die Länder haben mit den länderübergreifenden Vorhaben gemeinsame, innovative Projekte auf den Weg gebracht, die bundesweit wirken. Bei den Schulträgern und in den Schulen hat man sich intensiv damit auseinandergesetzt, welche Infrastruktur vor Ort benötigt wird, damit Schülerinnen und Schüler zeitgemäßen Unterricht erleben und noch kompetenter im Umgang mit der digitalen Welt werden.

Trotz dieser großen Leistungen zeigt sich, dass die digitale Transformation der Schulen noch nicht abgeschlossen ist. Die Weiterentwicklung und Nachhaltigkeit der Infrastruktur, die Schul- und Unterrichtsentwicklung



und der Kompetenzaufbau bei Lehrkräften sind deshalb die Themen, die Bund und Länder im Digitalpakt 2.0 gemeinsam in den Blick nehmen werden.

Der vorliegende Bilanzbericht zeigt die Erfolge des DigitalPakts Schule, übergreifend aber auch ganz konkret anhand gelungener Beispiele an Schulen, bei Schulträgern und in den Ländern. Gleichzeitig öffnet er durch die Einbindung unterschiedlicher Perspektiven auch den Blick nach vorn.

Viel Freude bei der Lektüre!

Karin Prien

Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorwort

Bildungsministerkonferenz

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir auf sechs Jahre DigitalPakt Schule 2019–2025 zurückblicken, dann können wir eine rundum positive Bilanz ziehen. Der erste DigitalPakt Schule markiert in vielfacher Hinsicht einen Meilenstein in der Bildungslandschaft. Mit diesem Ausstattungsprogramm haben Bund, Länder und Gemeinden eine weitreichende digitale Bildungsinfrastruktur in Deutschland geschaffen. Die Investitionen in den Netzzugang, in technische Ausstattung und Geräte haben die Schulen dabei unterstützt, digitale Bildung effektiv umzusetzen. In Fort- und Weiterbildung wurden Lehrkräfte in digitalen Kompetenzen für den Unterricht geschult. Insgesamt können wir von einem echten Modernisierungsschub für die Schulentwicklung sprechen.

Nicht weniger bedeutsam ist, dass der DigitalPakt Schule die digitale Transformation im Schulbereich weit über Ausstattungsfragen hinaus vorangetrieben hat. Wir können umfassende Transformationsprozesse an Schulen und in den Organisationsstrukturen um Schule herum beobachten. Die Schulen selbst haben intensiv darüber reflektiert, wie sie jetzt und in der Zukunft digital aufgestellt sein wollen und entsprechende Konzepte gemeinsam mit ihren Schulträgern entwickelt. Der DigitalPakt hat hier viele wichtige und gute Prozesse angestoßen und beschleunigt.

Aus Ländersicht ist es insbesondere gelungen, länderübergreifende Vorhaben auf den Weg zu bringen. Damit wurden wesentliche Voraussetzungen für eine ländergemeinsame Bildungsmedieninfrastruktur geschaffen. Es sind nachhaltige Kooperationsstrukturen entstanden und anschlussfähige Maßnahmen auf den Weg gebracht worden. Auch wird der Kompetenzerwerb in den Fächern durch den Einsatz digitaler Lernformate unterstützt. Dies alles verfolgt das vorrangige Ziel



einer zukunftsfähigen Bildung. Denn bei allem, was der DigitalPakt Schule bewegt hat, galt und gilt das Primat der Pädagogik.

Künstliche Intelligenz und Social-Media-Inhalte stellen uns vor neue Herausforderungen. Die Reflexion über die Möglichkeiten von KI-Anwendungen und die Stärkung der Medienkompetenz zählen künftig zu den Kernthemen modernen Unterrichts.

Der DigitalPakt Schule ist ein Meilenstein für die Bildungslandschaft in Deutschland, der viele Erfolgsgeschichten ermöglicht und geschrieben hat. Wir sollten unbedingt daran anknüpfen, denn die digitale Entwicklung an unseren Schulen benötigt weiter Investitionen, kluge Ideen und Konzepte, mit denen die Transformation weiter vorangetrieben werden kann.

Bund, Länder und Schulträger stimmen überein: Die Erfolgsstory des DigitalPakts Schule sollte fortgeschrieben werden – mit einem DigitalPakt Schule 2.0!

Ich danke allen, die zum Erfolg des DigitalPakts Schule 2019–2025 beigetragen haben.

Simone Oldenburg

Präsidentin der Bildungsministerkonferenz



DigitalPakt Schule

Statuskonferenz



DigitalPakt
Schule

Inhaltsverzeichnis

Die wichtigsten Meilensteine im DigitalPakt Schule im Zeitraum von 2019 bis 2025	2
Bilanzierende Einordnung des DigitalPakts Schule aus wissenschaftlicher Sicht	5
Digitale Transformation in unterschiedlichen Facetten	8
Praxisschau	11
Transferbeispiel	14
Übergreifende Strukturen im DigitalPakt Schule	15
Praxisschau	18
Transferbeispiele	21
Gesamtzahlen im DigitalPakt Schule (Factsheet)	23
Digitale Schul- und Unterrichtsentwicklung	24
Praxisschau	27
Transferbeispiel	30
Die Statuskonferenzen im DigitalPakt Schule	31
DigitalPakt Schule und Digitalpakt 2.0 – Kontinuität und Veränderung	34

Die wichtigsten
Meilensteine
im DigitalPakt Schule
im Zeitraum von
2019 bis 2025

Herbst
2016

4. April
2019

17. Mai
2019

4. Juli
2020

4. November
2020

28. Januar
2021

23. und 24. Juni
2022

21. und 22. September
2023

Frühjahr
2024

Frühjahr
2024

12. und 13. November
2024

26. Mai
2025

31. Dezember
2025

Veröffentlichung der Strategien von Bundesbildungsministerium (BMBF) und Kultusministerkonferenz (KMK) zur Digitalisierung von Bildung und Wissenschaft

Änderung des Artikels 104 c des Grundgesetzes tritt in Kraft

Der DigitalPakt Schule (DPS) tritt in Kraft

Inkrafttreten der DPS-Zusatzvereinbarung „Sofortausstattungsprogramm“

Inkrafttreten der DPS-Zusatzvereinbarung „Administration“

Inkrafttreten der DPS-Zusatzvereinbarung „Leihgeräte für Lehrkräfte“

Erste DPS-Statuskonferenz in Bonn

Zweite DPS-Statuskonferenz in Berlin

25 Länderübergreifende Vorhaben (LüV) in Umsetzung

Ende der Antragsfrist für DPS-Maßnahmen **97% der Bundesmittel (4,9 Mrd. €)** im Basis-DigitalPakt sind in laufenden oder abgeschlossenen Maßnahmen gebunden

Dritte DPS-Statuskonferenz in Berlin

Veröffentlichung des Zwischenberichts der Evaluation

Ende des Abrechnungszeitraums für schulische, regionale und landesweite Maßnahmen **93 % der Bundesmittel (6,1 Mrd. Euro)** wurden in allen Programmteilen abgerufen



Digitalpakt 2.0

Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis

Nach sechs Jahren DigitalPakt Schule (DPS) ziehen Bund und Länder nun Bilanz: Wo sind wir gestartet? Was wurde geschaffen und wo stehen wir heute? Wie geht es weiter? In diesem Bilanzbericht bringen wir unterschiedliche Perspektiven auf den DPS, sich ergänzende Schwerpunktthemen und verschiedene Formate zusammen, um die Facetten des Programms zu beleuchten und uns der Beantwortung dieser Fragen zu nähern.

In einer Übersicht bedeutsamer Ereignisse des DPS – von Frühjahr 2019 bis Dezember 2025 – präsentieren wir Meilensteine der Digitalisierung von Schule und Unterricht. Es geht um politische Entscheidungen, Konferenzen mit breiter Wirkung sowie Mittelbindung und Mittelabruf. Auch beim Factsheet lassen wir Zahlen sprechen und zeigen anschaulich, wer vom DPS profitiert und wofür die Mittel ausgegeben wurden.

Die Perspektive der Wissenschaft steuert Professorin Birgit Eickelmann von der Universität Paderborn bei: Die Leiterin der ICILS-Studie legt dar, welche Rolle die Digitalisierung von Unterricht und Schule aus Sicht der Schulpädagogik spielt. Sie erläutert, wo Deutschland im internationalen Vergleich steht und welche Bedeutung der DPS hierbei hat.

In drei umfangreichen Themenschwerpunkten betrachten wir die maßgeblichen Stellschrauben des DPS: digitale Infrastruktur, Strukturen der Zusammenarbeit und die pädagogische Praxis in den Schulen. Was wurde angeschafft und wofür wird es eingesetzt? Davon berichten im ersten Schwerpunkt Lehrkräfte und Verantwortliche der Schulträger.

Um pädagogische Konzepte, technische Ideen und bauliche Herausforderungen in Einklang zu bringen, braucht es Kommunikation auf Augenhöhe: Expertinnen und Experten berichten im zweiten Schwerpunkt, wie Prozesse gestaltet, Strukturen geschaffen und Hürden überwunden wurden. Die veränderte pädagogische Praxis durch digital gestützten Unterricht steht im Zentrum des dritten Schwerpunktthemas, bei dem Lehrkräfte und eine Schulleitung von ihrem (neuen) Schulalltag berichten und der Frage nachgehen, was Digitalisierung mit Bildungsgerechtigkeit zu tun hat.

Wie wichtig der fachliche Austausch für das Gelingen des DPS war, wird sowohl im Kapitel über die Statuskonferenzen des Programms deutlich, als auch im bildungspolitischen Spitzeninterview: Abteilungsleiter Dr. Stefan Luther aus dem Bundesbildungsministerium, Staatssekretär Wilfried Kühner aus dem Kultusministerium Sachsen und Staatsrat Torsten Klieme aus dem Bildungsministerium Bremen lassen dabei die wichtigsten politischen Entscheidungen im DPS Revue passieren, sind sich einig über die größten Erfolge des Programms und diskutieren über den digitalen Unterricht der Zukunft.





Bilanzierende Einordnung des DigitalPakts Schule aus wissenschaftlicher Sicht

Interview mit Prof. Dr. Birgit Eickelmann, Universität Paderborn

DLR-PT: Sie haben gemeinsam mit dem Team von InterVal im Frühjahr 2025 den Zwischenbericht der Evaluation vorgelegt: Zu welchen Veränderungen hat der DigitalPakt Schule zusammengefasst bislang beigetragen – sowohl bei der Ausstattung mit digitaler Infrastruktur als auch in der Nutzung digitaler Medien in Schulen?

Birgit Eickelmann: Der Zwischenbericht liegt ja vor und ist in seiner Auswertung sehr differenziert und basiert auf einer breiten Datengrundlage. Er orientiert sich an den für die Evaluation gesetzten drei Dimensionen: 1) Zielerreichung, 2) Wirkung und 3) Wirtschaftlichkeit, wobei abschließende Aussagen zum Programmteil ‚Wirtschaftlichkeit‘ erst zum Ende des Evaluationszeitraums getroffen werden können.

Wie erwartet hat sich der Umfang der schulischen Ausstattung nicht zuletzt über die Mittel des DPS deutlich erhöht. Neben Infrastrukturen und Geräten für den Unterricht zeigt sich, dass es klug war, sowohl mobile Endgeräte für Schülerinnen und Schüler als auch Leihgeräte für Lehrkräfte in die Förderstrukturen aufzunehmen. Die Schulleitungen aller Schulformen

Birgit Eickelmann ist seit 2012 Professorin an der Universität Paderborn und hat dort den Lehrstuhl für Schulpädagogik inne. Nach abgeschlossener Lehrkräfteausbildung und anschließender Tätigkeit im Schuldienst war sie zunächst ab 2003 am Institut für Schulentwicklungsforschung (TU Dortmund) tätig, wo sie im Kontext der digitalisierungsbezogenen Schulentwicklung promovierte und habilitierte. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der digitalen Transformation von Schule und mit ICILS 2023 hat sie zum dritten Mal die ICIL-Studie für Deutschland geleitet. Weiterhin ist sie unter anderem Teil des Evaluationsteam des DigitalPakts Schule.



beschreiben zudem eine gestiegene Nutzung digitaler Medien, weisen aber stellenweise auch auf Unterschiede zwischen den Fächern hin, wobei hier auch fachbezogene Ausstattungsgegebenheiten zu berücksichtigen sind. Einen sehr umfänglichen Blick auf die Veränderung der Nutzung digitaler Medien wird zudem die im Jahr 2025 online durchgeführte Lehrkräftebefragung mit mehr als 6.000 Lehrkräften in Deutschland erbringen, deren Ergebnisse neben einem Bericht für die EU auch in die Abschluss-evaluation einfließen werden. Ich möchte ergänzen, dass – über alle Daten und Analysen hinweg – mir selbst vor allem die Aussagen der im Rahmen der Evaluation interviewten Schulleitungen im Kopf geblieben sind. Vieles an digitalisierungsbezogenen Innovationen wäre demnach ohne den DPS so nicht möglich gewesen. Gelobt wird vor allem die deutliche Verbesserung der schulischen Rahmenbedingungen für die Umsetzung pädagogischer Innovationen. Dies bestätigen auch die interviewten Schulträger.

An dieser Stelle möchte ich zudem zwei weitere Veränderungen nennen: Zum einen hat der DPS Schulträger und Schulen, meiner Beobachtung nach, enger zusammengebracht und neue Formen des Umgangs und der Kooperationen eingefordert, aber im positiven Sinne auch ermöglicht und damit eine katalysatorische Wirkung gehabt. Weiterhin ist im Rahmen der Interviews sehr deutlich geworden, dass der DPS nur auf den Weg gebracht werden konnte, weil Bund und Länder von Beginn der Entwicklungen an zielstrebig zusammengearbeitet haben. Das mag an einem gemeinsamen Ziel und vielleicht auch an einzelnen Personen hängen, die sich sowohl bundes- als auch länderseitig seinerzeit sehr engagiert haben. Letztendlich ist aber die Einsicht zentral, dass für eine zukunftsorientierte schulische Bildung Kraftanstrengungen notwendig und dringend erforderlich waren – und weiterhin wohl auch sind.

DLR-PT: In welchen Bereichen erwarten Sie durch die bisherigen Impulse weitere Entwicklungen in den kommenden Jahren, bezogen vor allem auf die Bereiche Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie Lehrkräftebildung?

Birgit Eickelmann: Die Evaluation des DPS zielt nicht primär auf das Geben von Impulsen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung oder auf die Lehrkräftebildung ab. Hier geht es ja – bezogen auf

den DPS – um ein Flächenprogramm zur Verbesserung der digitalen Infrastruktur. Jedoch konnte man gut beobachten, dass die Schulträger und die Schulen, insbesondere im Kontext der Pandemie, den längst überfälligen Rückhalt für eine umfängliche, wenn auch nicht auskömmliche Finanzierung der digitalen Infrastruktur wahrgenommen haben. Manchmal geht es nicht nur um Geld, sondern um Rückenwind und die Unterstützung angedachter Innovationen. Insofern würde ich hier von positiven Impulsen sprechen. Dass es zwischenzeitlich ein wahrgenommenes Vakuum in der Zusicherung der Finanzierung gegeben hat, scheint einen Teil der Innovationen wieder verlangsamt zu haben. Schulen brauchen für ihre Arbeit die nachhaltige Sicherstellung von Lernausrüstung und die Schulträger alleine können das vielerorts nicht leisten. Da sind wir ja nun einen Schritt weiter und es ist umso wichtiger, Schul- und Unterrichtsentwicklung direkt mitzudenken und auch die Lehrkräftebildung in all ihren Phasen einzubeziehen und in die Verantwortung zu nehmen. Es geht nach wie vor nicht um die Bereitstellung von Technik um der Technik willen. Der Satz „Ein Computer/Laptop/Tablet macht noch keinen guten Unterricht.“ wird seit zwanzig Jahren immer wieder angeführt. Daher wird es auch in Zukunft wichtig sein, und das hat auch die Diskussion im Rahmen der Statuskonferenz zum DPS in Berlin im November 2024 gezeigt, umfassender zu denken und im Idealfall auch langfristiger zu planen.

DLR-PT: Sie haben im Zwischenbericht besonders auf das Primat der Pädagogik hingewiesen, dass sich also die technische Ausstattung an den pädagogischen Bedarfen und Zielen orientiert. Welche Erkenntnisse haben Sie hierzu im Rahmen der Evaluation des DigitalPakts Schule bereits erlangt? Welche Rolle haben hierbei die technisch-pädagogischen Einsatzkonzepte (TPEK) gespielt, die die Schulen bei der Antragstellung einreichen mussten?

Birgit Eickelmann: Das ist gut, dass Sie das Thema aufgreifen. Die Verwaltungsvereinbarung zum DPS und nicht zuletzt die länderübergreifenden Strategiepapiere der KMK, zum Beispiel schon die 2016er Strategie „Bildung in der digitalen Welt“, betonen das Primat der Pädagogik und damit die Notwendigkeit der Orientierung der technischen Ausstattung an den pädagogischen Bedarfen und Zielen. Im Rahmen der DPS-Evaluation wurde erkennbar, dass die TPEK-Entwicklungen in diesem Zuge ein wichtiges

Steuerungsinstrument darstellten, das diesbezügliche Kommunikationsprozesse anregen konnte und konkrete Anlässe für die Abstimmungen zwischen Schulen und Schulträgern lieferte. Die Evaluation hat über alle Länder hinweg 871 TPEK detaillierter inhaltsanalytisch ausgewertet. Betrachtet wurde, ob die Schulen den Einsatz der Infrastruktur vor Beantragung geplant und mit pädagogischen Zielen begründet hatten, welcher Einsatz schulspezifischer Infrastruktur vorgesehen war und welche pädagogischen Ziele in diesem Kontext angestrebt werden. Im Einzelnen wurde beispielsweise analysiert, welche Begründungsmuster sich für den Einsatz der beantragten Ausstattung abbildeten. Die Analysen zeigen, dass in fast allen (86,8 %) TPEK der Begriff „Kompetenz“ Erwähnung findet. Weiterhin werden in fast zwei Fünfteln (37,7 %) der TPEK konkrete pädagogische und didaktische Ziele ausgewiesen. Besonders häufig wird das Ziel „individuelles und selbstgesteuertes Lernen“ benannt. Jedoch finden sich in gut einem Zehntel der TPEK (11,4 %) keine der für die Analysen erfassten pädagogischen Begründungen der geplanten Investition.

Lassen Sie mich noch ergänzen, dass wir in diesem Jahr im Rahmen eines internationalen Bildungsgipfels, dem EduSumMIT 2025 in Dublin in einer Fachgruppe von Expertinnen und Experten genau diese Frage aufgegriffen haben. International geht die Tendenz derzeit dahin, Schulen nicht IT-Ausstattung, sondern Gelder für IT-Ausstattung zur Verfügung zu stellen, die sie flexibler und ausgerichtet an den pädagogischen Zielen und Herausforderungen der eigenen Schule verausgaben sollen. Aufgrund der Strukturen in Deutschland wäre dieser Weg nicht so einfach. Aber die TPEK waren hier allemal eine sinnvolle Brücke, wenngleich der mit der Erstellung und Auswertung verbundene hohe Aufwand im Rahmen der Evaluation durchaus auch hinterfragt wurde.

DLR-PT: Als Leiterin des Nationalen Forschungszentrums haben Sie für Deutschland die Studie ICILS 2023 koordiniert, die sich den computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Achtklässlerinnen und Achtklässlern widmet. Was sind die zentralen Ergebnisse der Studie?

Birgit Eickelmann: Die Ergebnisse der ICILS-2023-Studie sind sehr umfangreich. Daher beziehe ich mich hier auf die Ergebnisse, die in Zusammenhang mit den Kontexten der Zielerreichung und Wirksamkeit des



„Manchmal geht es nicht nur um Geld, sondern um Rückenwind.“

Prof. Dr. Birgit Eickelmann, Universität Paderborn

DPS stehen. Nicht überraschend war sicherlich, dass wir auch mit ICILS 2023 die deutliche Ausweitung der schulischen IT-Ausstattung und -Infrastruktur dokumentieren konnten. Wenngleich sich, anders als in vielen anderen Staaten, weiterhin Lücken im schulischen WLAN zeigten. Auch wurde deutlich, dass die infrastrukturellen Entwicklungen in Deutschland vergleichsweise zu langsam sind und moderne Lernausstattungen, wie etwa KI-Tools oder adaptive Systeme, längst nicht flächendeckend vorhanden waren. Auf den ersten und zweiten Blick überraschend war sicherlich, dass die mittleren digitalen Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen, trotz der vielfältigen Bemühungen im Lande, rückgängig waren. Weiterhin nutzte nur etwa ein Viertel der Achtklässlerinnen und Achtklässler regelmäßig mindestens täglich digitale Medien zum Lernen. Wir erreichen also weiterhin längst nicht alle Schüler und Schülerinnen. Im Rahmen der Statuskonferenz 2024 war ich daher die einzige Person auf dem Podium, die dem DPS nicht die Note „1“ gegeben hat. Ohne eine Veränderung des Lernens und der Zielperspektive auf die Kinder und Jugendlichen, ihr Lernen und ihr Leben, kann die Wirksamkeit schulbezogener Förderprogramme nicht bewertet werden.

Ein weiterer Punkt ist mir noch wichtig: Es zeigten sich mit ICILS 2023, wie schon in den beiden Vorgängerstudien, für Deutschland extrem hohe soziale Disparitäten. Daher bin ich froh, dass der Koalitionsvertrag die Benachteiligungsperspektive aufgreift, wenngleich bessere Ausstattung alleine, folgt man den Forschungserkenntnissen zum Digital Divide, nur ein erster Schritt ist und damit notwendig, aber längst nicht hinreichend. Ein Ergebnis, das ich auch gerne noch benennen möchte, ist, dass Schulleitungen in Deutschland im internationalen Vergleich von geringem Handlungsspielraum in Bezug auf technische Lernausstattung ihrer Schule berichten und auch in Bezug auf dafür notwendiges Personal zeigen sich ebenfalls deutliche Grenzen, die in anderen Staaten nicht in gleicher Form mit der Studie dokumentiert wurden. Ausstattung muss aber zur Schule passen und die Schulleitungen sind hier kompetente Ansprechpersonen.



Digitale Transformation in unterschiedlichen Facetten

Die Redaktion des Bilanzberichts, die im DLR Projektträger angesiedelt ist, hat umfangreiche Interviews geführt, um von Menschen aus der Praxis zu erfahren, wie der DPS vor Ort umgesetzt wird und wie er wirkt. Fachleute aus der Bildungsverwaltung, der Bildungspolitik sowie Schulleitungen und Lehrkräfte haben Einblick in ihren Alltag gegeben und berichten über gestufte Unterstützungsstrukturen, gelungene Kommunikation und ihren Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit. Die Bandbreite der Antworten ist sehr groß und spiegelt damit die Vielfalt der individuellen Erfahrungen und mannigfaltigen Möglichkeiten durch Digitalisierung in der Schule wider.

Digitale Infrastruktur an Schulen

Mit dem Infrastrukturprogramm DigitalPakt Schule haben Bund, Länder und Gemeinden in Deutschland seit 2019 eine weitreichende digitale Bildungsinfrastruktur geschaffen. Insgesamt wurden bis zum 30. Juni 2025 Bundesmittel in Höhe von über 4 Milliarden Euro investiert, um Schulen mit digitalen Endgeräten auszustatten, diese intern und extern zu vernetzen und möglichst allen Schülerinnen und Schülern die Teilhabe an digital gestütztem Unterricht zu ermöglichen. So wurde ein solides Fundament für die digitale Transformation der Schulen geschaffen.

Rund 29.400 Schulen haben zwischen 2019 und 2024 von Mitteln aus dem Basis-DPS profitiert, 52 Prozent davon sind berufliche und andere allgemeinbildende Schulen; bei 48 Prozent der im DPS geförderten Schulen

handelt es sich um Grundschulen. Durch Tausende von Fördermaßnahmen wurde die IT-Infrastruktur in allen 16 Ländern verbessert.

Spontaneität und Flexibilität im Klassenraum

Ein Beispiel ist das Gymnasium am Steinwald im Saarland, an dem Matthias Querbach als Fachlehrer und Oberstufenkoordinator tätig ist. Im Kollegium wurde zunächst partizipativ ein Medienkonzept erarbeitet, dann stattete der Schulträger alle Klassenräume flächendeckend mit Beamern, Multimedia-Boxen und WLAN aus und schaffte Tablets für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte an. Inzwischen sind auch die Computersäle modernisiert und die Fachräume haben zusätzliche Geräte erhalten. Der Mathematik- und Informatiklehrer Querbach betont vor allem die

„Die Einstellung der Schülerinnen und Schüler zu den digitalen Geräten hat sich verändert. Sie sehen die Tablets und die Computer nun als ihre Arbeitsmittel und nicht mehr nur als bloße Mittel zum Medienkonsum.“

Matthias Querbach, Oberstufenkoordinator am Gymnasium am Steinwald in Neunkirchen im Saarland



unmittelbaren Verbesserungen für den Unterricht, der sich nun viel spontaner gestalten lässt: „Das macht alles, was man früher oft lang geplant hat, flexibler – ich bringe mein Tablet mit, die weitere Ausstattung ist schon da.“ Die Lehrkräfte können bei fachlichem Bedarf ad hoc Videos, Arbeitsblätter oder Apps in die Unterrichtsgestaltung einbinden. Die homogene technische Ausstattung aller Räume ermöglicht einen problemlosen Raumtausch.

Die Infrastruktur muss stimmen

Johannes Albani ist ebenfalls Lehrkraft für Mathematik und Informatik, er arbeitet an der Berufsschule Achern in Baden-Württemberg. Aufgrund seiner Fächerkombination und seines Engagements wurde er IT-Leiter der Schule und war maßgeblich für die Planung und Umsetzung der Digitalisierungsarbeiten verantwortlich. Auch er berichtet von umfangreichen Arbeiten an der Infrastruktur und freut sich vor allem über stabile Verbindungen und funktionierende Endgeräte: Netzwerkinfrastruktur und WLAN-Infrastruktur wurden komplett erneuert und teilweise neue Glasfaserverbindungen hergestellt, dazu ein neuer Server

eingerrichtet, so dass die unterschiedlichen User nicht mehr so lange Ladezeiten haben. Damit verbunden waren aber auch einige bauliche Maßnahmen wie neue Kabel, Schränke et cetera. Herr Albani freut sich über die umfangreiche Unterstützung des Schulträgers, der zusätzlich neue Smartboards einbauen ließ. „Vorher hat das Netzwerk in manchen Räumen funktioniert, in anderen nicht – das wurde einfach spürbar besser. Für mich als IT-Betreuer der Schule sind viele Probleme viel, viel kleiner geworden!“ Für das notwendige Medienentwicklungskonzept hat das Land Baden-Württemberg eine Beratungsstelle eingerichtet, die die Schulen unterstützen soll.

Aus Berlin können Clemens Müller und Sascha Vorwerk unterschiedliche Perspektiven auf die Umsetzung des DPS beitragen: Clemens Müller ist Wirtschaftsstellenleiter des Bezirksamts Berlin Neukölln und verantwortlich für die Digitalisierung der Schulen im Bezirk. Er berichtet, dass mit dem DPS die in den Jahren zuvor begonnene Digitalisierung der Schulen des Bezirks deutlich Fahrt aufgenommen hat. Dabei betont auch er besonders die einheitliche, moderne Netzwerkinfrastruktur, die an allen Schulen des Bezirks etabliert werden konnte.



„Mein Wunsch wäre, dass es mehr Schnittstellen oder ein Austauschforum gäbe, damit die tollen Lösungen, die an einer Schule entwickelt wurden, auch an anderen Schulen zum Einsatz kommen. So bin ich zum Medienzentrum gekommen.“

Johannes Albani, Lehrer an der Berufsschule Achern und Mitarbeiter im Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



„Der DigitalPakt Schule hat uns im Bezirk Neukölln den Ausbau einer nahezu perfekten Infrastruktur ermöglicht.“

Clemens Müller, Wirtschaftsstellenleiter im Bezirksamt Berlin Neukölln und zuständig für die Netzwerkinfrastruktur in Schulen

Unterstützungsangebote schaffen Sicherheit

Für den Erfolg entscheidend war aus Müllers Sicht die Zusammenarbeit der einzelnen Berliner Bezirke mit dem ITDZ (IT-Dienstleistungszentrum) des Landes. Hier können die Bezirke zentral die IT-Ausstattung für ihre Schulen bestellen. Dies schafft Einheitlichkeit, auch im Hinblick auf Instandhaltung und Garantien, und durch gebündelte Beschaffungen können günstige Konditionen erreicht werden. Zusätzlich zu den politischen Gremien waren beim Aufbau der digitalen Infrastruktur verschiedene Ämter beteiligt, unter anderem der Fachbereich Nachrichtentechnik des Elektroamtes und die untere Verkehrsbehörde. Auch hier unterstützte das ITDZ mithilfe seiner anhängenden Dienstleister, um die vielfältigen administrativen Herausforderungen erfolgreich zu überwinden. „So haben wir den Weg freigemacht für das digitale Zeitalter im Unterricht“, so Müller.

Sascha Vorwerk ergänzt aus seiner Sicht als Fachbereichsleiter für „Digitale Bildung“ am Immanuel-Kant-Gymnasium in Berlin-Lichtenberg. An seiner Schule war Digitalisierung bereits vor dem DPS ein Thema. Durch den DPS konnte die Ausstattung

ausgetauscht und auf den neuesten Stand gebracht werden; darüber hinaus wurde das Netzwerk ausgebaut, verbessert und zukunftsfähig gemacht. Wie Administration und Support in Berlin funktionieren, ist aus seiner Sicht ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Digitalisierung: In Berlin bekommt jede Schule zwei Tage pro Woche eine IT-Expertin bzw. einen IT-Experten zur Seite gestellt, um Probleme direkt vor Ort zu beheben oder bei der Handhabung zu unterstützen. Gerade an Schulen, die kein IT-Fachpersonal oder informatikaffine Oberstufenschülerinnen oder -schüler vor Ort haben, ist dieser Support unverzichtbar. Grundschulen sind hier nur ein Beispiel.

In einem Punkt sind sich alle Lehrkräfte sowie Expertinnen und Experten aus der Schulverwaltung einig: Die Schulen benötigen kontinuierlich Unterstützung auf unterschiedlichen Ebenen, damit die bisherigen Erfolge bei der Digitalisierung von Schulbetrieb und Unterricht aufrechterhalten werden können. Das betrifft sowohl Wartung und Reparatur der Geräte, als auch Einweisungen in die verschiedenen Funktionalitäten und Möglichkeiten neuer Applikationen und nicht zuletzt grundlegende Schulungen. Wo Schulen diese erhalten, gehen Vorbehalte gegenüber der „neuen Technik“ schnell zurück.

„Wie kommt man als Schule zur Digitalisierung? Das ist ein demokratischer Prozess, der über Arbeitsgruppen und Schulleitung in die Schulkonferenz führt. Und die Schulkonferenz besteht aus Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und Lehrkräften.“

Sascha Vorwerk, Lehrer am Immanuel-Kant-Gymnasium Berlin-Lichtenberg



Praxisschau

Berlin

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF), Berlin
www.berlin.de/sen/bjf
schulportal.berlin.de/start



Eckdaten:

- Anzahl allgemeinbildender Schulen in Berlin: 662
- Anzahl Schülerinnen und Schüler: 404.000

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Die SenBJF übernimmt Aufgaben der Kommune und stellt die digitale Infrastruktur und digitale Lösungen für Lehren, Lernen und Verwaltung zur Verfügung. Die allgemeinbildenden Schulen in Berlin werden in der Betreuung der pädagogischen IT durch IT-Fachpersonal unterstützt.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

Das zentrale Mobile Device Management der Geräte für Schülerinnen und Schüler (Berechtigung für Leistungen für Bildung und Teilhabe) bündelt Ressourcen und führt zu Synergie-Effekten.

Schulen können über das eWarenhaus im Berliner Schulportal Lizenzen für digitale Lehr- und Lernmittel abrufen und werden bei der Vergabe entlastet. Das Serviceportfolio Management prüft Applikationen für den Unterricht auf Datenschutz, IT-Sicherheit sowie Barrierefreiheit und stellt diese für pädagogische Beschäftigte bereit.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Neben Standardisierung von Verfahren und Prozessen ist regelmäßige Information und Kommunikation mit Anwenderinnen und Anwendern unerlässlich. In Berlin finden daher regelmäßig regionale Netzwerktreffen statt. Die regionalen IT-Betreuenden bringen die Leitlinien der SenBJF in die Fläche und stehen Schulen, Schulaufsicht sowie dem Schulträger unterstützend zur Seite. Lehrkräfte aus der Praxis werden bei der Anforderungsaufnahme für Ausschreibungen einbezogen.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulträgern geben?

Transparente Kommunikation und regelmäßiger Austausch mit allen Beteiligten.

Baden-Württemberg

Stadt Mannheim
www.mannheim.de



Eckdaten:

- circa 330.000 Einwohner
- circa 37.900 Schülerinnen und Schüler an Schulen in öffentlicher Trägerschaft
- circa 3.200 Lehrkräfte
- 78 Schulen in öffentlicher Trägerschaft

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Sämtliche am DPS beteiligten Schulen verfügen nun über ein flächendeckendes Datennetz und WLAN sowie Präsentationsflächen in allen pädagogisch genutzten Räumen. Darüber hinaus konnten 2,8 Millionen Euro in digitale Arbeitsmittel und IT-Endgeräte investiert werden.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

Die Konsolidierung und Standardisierung der Vielzahl der IT-Anwendungen und Netzwerkkomponenten sowie der begleitende und außerhalb des Digitalpakts finanzierte Ausbau des städtischen Glasfasernetzes ermöglichten die Reduzierung der Internetanschlüsse und die Zentralisierung der Serverinfrastruktur und waren Grundlage für die Umsetzung des Projektes. Zusätzlich wurde eine zentrale Hotline als unmittelbare Kontaktstelle für die Schulen eingerichtet.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Wichtige Voraussetzungen sind die Bereitstellung von qualifiziertem und dauerhaft finanziertem Personal beim Schulträger, die Finanzierung des gesamten Lebenszyklus der IT-Systeme (zum Beispiel durch Leasing) sowie die IT-Fortbildung der Lehrkräfte.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulträgern geben?

Unerlässlich sind neben einem professionellen Projektmanagement sowohl die gute Kommunikation mit den Verantwortlichen der Schulen als auch die Vernetzung dieser untereinander.

Niedersachsen

Niedersächsische Bildungscld (NBC)

www.schulcloud-verbund.de

blog.niedersachsen.cloud



Eckdaten:

- Schulcloud-Verbund: Brandenburg, Niedersachsen und Thüringen
- Niedersächsisches Kultusministerium
- Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Die Niedersächsische Bildungscld (NBC) ist Teil der Schulcloud-Verbund-Software. Diese ist eine digitale Infrastruktur, die Unterricht und Austausch schulintern und schulübergreifend ermöglicht und so die Kultur der Digitalität befördert. Damit verbundene Entwicklungen sind Open Source und ermöglichen den rechtskonformen, inhaltlichen Austausch mit allen an Bildung Beteiligten.

Mit der NBC wird vom Niedersächsischen Kultusministerium gemeinsam mit dem NLQ eine digitale Bildungsinfrastruktur aufgebaut, in der Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler alle landesweiten und länderübergreifenden digitalen Anwendungen (zum Beispiel SODIX/mundo, telli) mit einem Login (moin.schule) für den Unterricht nutzen können.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

Im länderübergreifenden Anforderungsmanagement des Schulcloud-Verbundes werden Entwicklungswünsche von Nutzenden aufbereitet, um Möglichkeiten für den Unterricht mit digitalen Werkzeugen zu verbessern. Wiederverwendbare Komponenten, die gleichzeitig die Bedürfnisse der Nutzenden erfüllen, halten das Bedienkonzept einheitlich.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Digitale Bildung muss als gemeinsame Aufgabe aller Akteure verstanden und gestaltet werden.

Rheinland-Pfalz

Landkreis Mainz-Bingen

www.mainz-bingen.de



Eckdaten:

- Kreisverwaltung Mainz-Bingen: circa 225.000 Einwohner

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Dank des DigitalPakts konnten moderne digitale Klassenzimmer mit umfassender technischer Ausstattung, Verkabelung und einem flächendeckenden WLAN-Netzwerk eingerichtet werden. Es konnte zudem eine 1:1-Ausstattung mit digitalen Geräten realisiert werden. Diese Maßnahmen verbessern die Bildungsqualität, indem sie die Nutzung digitaler Technologien im Unterricht ermöglichen.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

An den Schulen haben sich flächendeckendes WLAN und eine 1:1-Ausstattung mit digitalen Geräten besonders bewährt, da sie den Zugang zu digitalen Lernressourcen erheblich erleichtern. Durch die Implementierung standardisierter IT-Administrationsprozesse konnten Wartung und Support optimiert werden.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Eine möglichst einheitliche technische Ausstattung und eine initiale Bestandsaufnahme sind wesentlich. Um den Informationsaustausch zu fördern und gemeinsame Lösungen zu entwickeln, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen, Schulträgern und IT-Dienstleistern entscheidend.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulträgern geben?

Eine gründliche Bestandsaufnahme der technischen Ausstattung wird empfohlen. Zudem sollten Standards implementiert werden, um eine einheitliche IT-Administration zu gewährleisten. Für den erfolgreichen Wandel ist eine enge Zusammenarbeit und ein kontinuierlicher Austausch zwischen Schulen, Schulträgern und IT-Dienstleistern essenziell.

Schleswig-Holstein

Gemeinde Kropp

www.kropp.de – Bereich Schulen



Eckdaten:

Die Gemeinde Kropp liegt im Kreis Schleswig-Flensburg in Schleswig-Holstein und zählt rund 7.000 Einwohner. Als Schulträger ist sie verantwortlich für die Geestlandsschule, eine Grund- und Gemeinschaftsschule mit mehreren Standorten in Kropp, Tetenhusen, Dörpstedt und Erfde. Insgesamt werden dort etwa 1.100 Schülerinnen und Schüler in 55 Klassen unterrichtet.

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Insbesondere flächendeckender Ausbau der LAN-/WLAN-Infrastruktur sowie flächendeckende Ausstattung mit interaktiven Displays. Auslösung weiterer, rein kommunaler Investitionen in die digitale Bildung.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

Die enge Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteuren vor Ort (Schulen, Eltern und Schülerinnen und Schüler, Verwaltung, Politik) hat sich im organisatorischen Bereich besonders bewährt.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Die Ausstattung muss im Hinblick auf die Bedarfe vor Ort bedarfsgerecht sein. Die Lehrkräfte müssen geschult und die Administration einschließlich Support muss verlässlich sichergestellt sein.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulträgern geben?

Wichtig ist eine rechtzeitige und konsequente kommunale Medienentwicklungsplanung unter Einbeziehung aller relevanten Akteure.

Sachsen

Stadt Chemnitz

www.chemnitz.de



Eckdaten:

Chemnitz hat circa 250.000 Einwohner. Die Stadt ist Träger von 76 allgemein- und 7 berufsbildenden Schulen mit zusammen 26.500 Schülerinnen und Schülern. Die Umsetzung des DPS verantwortet das Schulamt der Stadt Chemnitz.

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Ausstattung und IT-Administration durch die Maßnahmen des DPS erzielt werden?

Die IT-Ausstattung wurde deutlich ausgebaut und zahlenmäßig verdreifacht. Alle Schulen verfügen über ein leistungsfähiges Datennetz inklusive WLAN und digitaler Präsentations- und mobiler Endgeräte.

Welche IT-Lösungen und organisatorischen Ansätze haben sich besonders bewährt?

Die zentrale Administration durch das kommunale Schulrechenzentrum (SyS-C) mit einheitlicher Systemlandschaft und Nutzerverwaltung sichert eine reibungslose Anbindung aller Endgeräte und Dienste.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen für eine funktionierende IT-Ausstattung und -Administration an Schulen?

Schulen benötigen eine mit ihnen abgestimmte und leistungsfähige Infrastruktur sowie eine verlässliche Administration und Hilfe bei technischen Problemen. Des Weiteren sind zukünftig datenschutz- und informationssicherheitskonforme Schnittstellen über alle zu nutzenden Dienste Voraussetzung für effizientes und vor allem medienbruchfreies, digitales Arbeiten. Nicht zuletzt ist der erfolgreiche Einsatz der Schul-IT von einer verlässlichen Finanzierungsgrundlage abhängig. Es bedarf einer kontinuierlichen und vor allem sicheren Administration. Die Aufgabe allein durch Kommunen zu stemmen, übersteigt deren Leistungsfähigkeit.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulträgern geben?

Technik ist nur dann eine gute Investition, wenn sie effizient eingesetzt wird. Ein standardisiertes Gesamtkonzept über alle Schulen sollte definiert sein, zugleich jedoch individueller Spielraum für spezifische Anforderungen im Einzelfall offenstehen.

Transferbeispiel

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen Transferbeispiele der Länder vor. Transfer meint hierbei die Übertragung erfolgreicher Einzelmaßnahmen auf andere Länder oder Einrichtungen oder die Verstetigung gelungener Kooperationen. Im vorliegenden Fall geht es um den erfolgreichen Aufbau einer digitalen Plattform im Bereich der beruflichen Orientierung und die Übertragung von Schleswig-Holstein auf andere Länder.

Berufswahl-SIEGEL-Schleswig-Holstein

Bitte beschreiben Sie die Maßnahme kurz und stellen Sie alle wichtigen Fakten und Akteure dar.

Ziel der Investitionsmaßnahme war der Aufbau einer digitalen Plattform für das Berufswahl-SIEGEL-Schleswig-Holstein, unter anderem zur Qualitätssteigerung bei der Kommunikation (beispielsweise zwischen Jury und Schulen), beim Austausch und der Analyse der schulischen Angebote der beruflichen Orientierung. Ebenso sollte der Zertifizierungsprozess für Schulen über diese Online-Plattform vereinfacht und optimiert werden.

Welche Faktoren haben zum Erfolg der Maßnahme beigetragen?

- Es konnte auf ein bestehendes System aufgebaut werden, das auf Grundlage der „Kieler Beschlüsse“ an das Land Schleswig-Holstein aus Hessen übertragen wurde.
- Bei der Entwicklung wurden alle relevanten Gruppen einbezogen.
- Zahlreiche Fortbildungsangebote haben etwaige Hemmschwellen frühzeitig abgebaut.
- Über Strukturen des Bildungsministeriums Schleswig-Holstein (MBWFK) wurde das Portal intensiv beworben.
- Die Qualität des Portals hat die Schulen sofort überzeugt. Nach entsprechenden Schulungen konnte das Portal sofort eingesetzt werden.

- Das Portal wurde seitdem kontinuierlich weiterentwickelt und unter anderem mit einem Ideenportal ausgestattet.
- Das Land Schleswig-Holstein stellt Mittel zur Systempflege und Entwicklung zur Verfügung.

Inwiefern ist die Maßnahme skalierbar oder übertragbar? Wer hat bereits profitiert?

Das Berufswahl-SIEGEL ist ein Bundeskonzept, die Geschäftsführung liegt bei SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland, mit regional unterschiedlicher Umsetzung beziehungsweise Trägerschaft, zum Teil federführend durch die für Bildung zuständigen Ministerien. Die Landeskonzepte zur Beruflichen Orientierung und die damit verbundenen Programme sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Daher sind auch die entsprechenden Prozesse und Kriterienkataloge des Berufswahl-SIEGELS in Teilen unterschiedlich. Sie unterstehen jedoch alle demselben Dachkonzept mit entsprechenden Qualitätskriterien. Daher ist eine Übertragung und damit Skalierung nur in der Verbindung mit landesspezifischen Anpassungen möglich. Interessenbekundungen gab es bereits aus Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz. Ein Übertragungsantrag aus Brandenburg liegt vor und ist aktuell in Bearbeitung.

Mehr Informationen unter:
db.berufswahlsiegel-sh.de



Übergreifende Strukturen im DigitalPakt Schule

Der DPS zeigt Wirkung. Nicht nur in der Ausstattung der einzelnen Schulen, sondern auch auf struktureller Ebene – und zwar regional, landesweit und länderübergreifend. Denn damit die Maßnahmen gut umgesetzt werden können, müssen alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Dafür wurden neue Gremien geschaffen, gute Kommunikation bleibt darüber hinaus aber entscheidend für den Erfolg.

Jennifer Weber vom Bildungsministerium Rheinland-Pfalz berichtet, dass in ihrem Land eine Reihe konkreter Maßnahmen ergriffen wurden, um die Digitalisierung von Schule und Unterricht gelingen zu lassen. Zentral war die Einrichtung des Digitalen Kompetenzzentrums am Pädagogischen Landesinstitut und seiner fünf regionalen Kompetenzzentren vor Ort.

Das Digitale Kompetenzzentrum bündelt alle Leistungen für schulisches Lehren und Lernen im digitalen Raum, vernetzt Partner, bietet passgenaue pädagogisch-didaktische Angebote und Lehrkräftefortbildung. Die regionalen Kompetenzzentren sind erste Anlaufstellen vor Ort, um die Schulträger in der jeweiligen Region zu unterstützen und Vernetzungsveranstaltungen zu organisieren.

„Ein sehr großer Mehrwert des DPS ist, dass die Stakeholder angefangen haben miteinander zu sprechen: Schule mit Schulträger und Lehrkräfte haben sich ausgetauscht, auch schulübergreifend und schulträgerübergreifend. Das ist neu und einzigartig.“

Jennifer Weber, Referentin im Bildungsministerium Rheinland-Pfalz, Referat für Lernen und Lehren in der digitalen Welt



„Alle Beteiligten setzen sich nun viel intensiver mit den Bildungszielen auseinander, vor allem entstand eine langfristige, enge Gremienarbeit – das ist ein Erfolg des DPS.“

Werner Hendricks, Abteilungsleiter Digitalisierung und IT -Dienste am Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)



Dort treffen sich auch die Digitalkoordinatorinnen und Digitalkoordinatoren: Das sind Lehrkräfte, die vor Ort als Ansprechpersonen für Digitalisierungsthemen fungieren und für diese Aufgabe um einige Unterrichtsstunden entlastet werden.

Kompetente Ansprechpersonen vor Ort

In Schleswig-Holstein gibt es mit dem Institut für Qualitätsentwicklung (IQSH) ebenfalls eine zentrale Einrichtung, die Schulen bei allen Fragen der Digitalisierung unterstützt. Werner Hendricks leitet hier die Abteilung „Digitalisierung und IT-Dienste“, zu deren Aufgaben die Digitalisierung in der Lehrkräfteaus- und -fortbildung gehört – sowohl auf technischer wie auch auf pädagogischer Ebene. Ein Team von Medienberaterinnen und Medienberatern ist ganz nah dran an den alltäglichen Fragen der Lehrkräfte zur praktischen Integration digitaler Medien in den Unterricht.

Es sind aber nicht nur die Support-Strukturen, die vor Ort zum Gelingen des DPS beitragen – da sind

sich Weber und Hendricks ganz sicher. „Die Veränderungen begannen schon in den Schulen selber. Man musste sich da fächerübergreifend und fachschaftsübergreifend committen: Wo wollen wir hingehen? Das ist nicht ganz leicht gewesen und ist es auch nach wie vor nicht. Es ist eine der größten Herausforderungen auf schulischer Ebene!“, so Hendricks aus Schleswig-Holstein.

Schulen und Schulträger im Dialog

Nicht nur innerhalb der Schulen, auch zwischen Schulen und Schulträgern gab – und gibt – es viele Gespräche, um zu zielführenden Lösungen zu kommen. Das berichtet auch Franziska Hagemeister, abgeordnete Lehrerin am Medienpädagogischen Zentrum in Mecklenburg-Vorpommern. Durch den DPS ist auch hier eine neue Dialogkultur entstanden: ein gegenseitiges Sich-Zuhören, Verbindlichkeit und Konstanz. Hagemeister unterstützt mit weiteren abgeordneten Lehrkräften direkt bei der Umsetzung des DPS in Mecklenburg-Vorpommern. Die 40 Multiplikato-



„Die Multiplikatoren-Struktur hier in Mecklenburg-Vorpommern ist eine Besonderheit. Die Schulen sind glücklich und dankbar, dass sie diese Ansprechpersonen haben und dass sie so schnell und unbürokratisch Fragen klären können.“

Franziska Hagemeister, abgeordnete Lehrerin am Medienpädagogischen Zentrum in Mecklenburg-Vorpommern

rinnen und Multiplikatoren beraten auf der einen Seite die Schulen zu ihren Medienbildungskonzepten und auf der anderen Seite die Schulträger beim Erstellen von Medienentwicklungsplänen. In ihrer Funktion vermitteln sie zwischen den Bedarfen der Schulen und denen der Schulträger. Sie organisieren außerdem bedarfsgerechte Fortbildungen für die Lehrkräfte der Schulen. Hagemeister betont, dass die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weiterhin unterrichten und daher sehr praxisnah Austausch und Kontinuität fördern können. Ein Erfolgsfaktor ist die Hilfe zur Selbsthilfe: Die Schulen erhalten nicht nur Lösungen, sondern lernen auch, Prozesse selbstständig weiterzuentwickeln. Sechs Regionalbeauftragte koordinieren die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihren jeweiligen Regionen. Regelmäßige Treffen und Online-Meetings sichern den Informationsfluss und dienen der Abstimmung.

Zusätzliche Synergien durch länderübergreifende Zusammenarbeit

Die Länderübergreifenden Vorhaben im DPS (LüV) haben zentrale Maßnahmen auf den Weg gebracht, die bundesweit genutzt werden können. Jennifer Weber aus Rheinland-Pfalz nennt das Projekt „Adaptives Intelligentes System“ (AIS) als ein Beispiel: Bei diesem Projekt wird eine KI-unterstützte Plattform entwickelt, die selbstgesteuertes Lernen von Schülerinnen und Schülern und individuell förderndes Unterrichten der Lehrkräfte verzahnt und allen Ländern zugutekommt.

Diese Strukturen verbessern die Ausstattung und fördern Zusammenarbeit und Austausch zwischen allen Beteiligten. Anna Danuta Fiedler vom Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung in Mecklenburg-Vorpommern leitet das länderübergreifende Vorhaben VIDIS (Vermittlungsdienst für das digitale Identitätsmanagement), das Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften einen datenschutzkonformen Zugriff auf digitale Bildungsmedien über die Schulportale der Länder per Einmalanmeldung (Single Sign-on) ermöglicht. Sowohl AIS als auch VIDIS werden vom FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht) als beauftragtem Dienstleister der LüV umgesetzt. Außer der guten Zusammenarbeit mit dem FWU betonen die Expertinnen den besonderen Wert der länderübergreifenden Zusammenarbeit jenseits des eigentlichen Projekts. Dabei ist diese aufgrund unterschiedlicher infrastruktureller und organisatorischer Voraussetzungen und Rechtsnormen nicht immer einfach. „Im Kern ist es der gemeinsame Wille zur Zielerreichung, der dazu führt, dass die bestehenden Hürden genommen werden können“, so Fiedler, „flexible, kreative Lösungen und eine gute Kommunikation zwischen den relevanten Stakeholdern werden bei derartigen Problemlagen zu einer Art ‚Basisausstattung‘“.

„Die intensive Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg hat ein belastbares Vertrauensverhältnis hervorgebracht, das aus meiner Sicht eine gute Grundlage für Austausch und Zusammenarbeit in anderen Kontexten sein kann.“

Anna Danuta Fiedler, Referentin im Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung, Mecklenburg-Vorpommern, Referat für Digitalisierung im Schulbereich



Praxisschau

Brandenburg

Projekt „Kooperationen der beteiligten Oberstufenzentren (OSZ) im Schulversuch ‚Distanzunterricht in der Berufsschule‘“ (SV-DU)



Eckdaten:

Insgesamt sind 5 Oberstufenzentren (OSZ) beteiligt: Prignitz, Spree-Neiße II, Ostprignitz-Ruppin, Dahme-Spreewald und Potsdam III.

Welche Faktoren waren im Rahmen der übergreifenden Maßnahmen entscheidend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren?

Die Mittel des DigitalPakts wurden in enger Zusammenarbeit der OSZ, des Schulträgers und des Bildungsministerium Brandenburg (MBJS) überwiegend für die Beschaffung von Technik für den digitalen Unterricht genutzt. Dazu gehörten Smartboards, Mikrofone, Kameras, Bildschirme und weitere Geräte.

Was hat sich besonders bewährt? Welche unerwarteten positiven Effekte gab es durch die Zusammenarbeit?

Diese Ausstattung ermöglichte insbesondere im synchronen Distanzunterricht – einer digitalen Unterrichtseinheit mit Lernenden an verschiedenen Standorten – eine enge Kooperation zwischen den Oberstufenzentren.

Was war die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit und wie sind Sie damit umgegangen?

Die neu entstandene technische Infrastruktur bildete das Fundament des Schulversuchs, stellte die Kooperationspartner aber auch vor zwei Herausforderungen: zum einen den Umgang mit komplexer Technik zu erlernen und zum anderen die Lehrpläne aufeinander abzustimmen. Unterrichtsstoff und Lernziele mussten so angepasst werden, dass sie in den wechselnden Formaten des Präsenz- und Distanzunterrichts funktionieren. Gleichzeitig war darauf zu achten, digitale Tools sinnvoll in die Lernprozesse zu integrieren, um Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Lernfortschritte sicherzustellen. Diese Herausforderungen wurden von den OSZ in enger Kooperation miteinander gelöst. Auch die Schülerinnen und Schüler profitierten von der engen Zusammenarbeit und organisierten Lern- und Kommunikationswege über die Distanz hinweg.

Bayern

BayernCloud Schule (ByCS)
www.bycs.de



Eckdaten:

Als landesweite Maßnahme ist die ByCS die zentrale digitale Plattform für alle bayerischen Schulen und das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus (StMUK), der Finanzen und für Heimat (StMFH) und für Digitales (StMD) unter Beteiligung von ISB, IT-DLZ und ALP Dillingen. Die ByCS kommt an weit über 90% der bayerischen Schulen zum Einsatz.

Welche Faktoren waren im Rahmen der übergreifenden Maßnahmen entscheidend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren?

Entscheidend waren klare Zuständigkeiten, ein gemeinsamer Lenkungsausschuss und der politische Rückhalt für schnelle Entscheidungen.

Was hat sich besonders bewährt?

Die verlässlichen Partner: das Schul-Rechenzentrum im IT-Dienstleistungszentrum (IT-DLZ) des Freistaats Bayern mit technischer Umsetzung und Support, das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) mit pädagogischer Expertise sowie die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (ALP) Dillingen mit passgenauen Fortbildungen.

Welche unerwarteten positiven Effekte gab es durch die Zusammenarbeit?

Eine neue Kultur der Zusammenarbeit: Gemeinsame Veranstaltungen, kurze Kommunikationswege, Teamgeist und der Abbau klassischer Strukturen führten zu einer effizienten Matrixorganisation, die nun auch den Linienbetrieb prägt.

Was war die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit und wie sind Sie damit umgegangen?

Der hohe Abstimmungsbedarf bei einzelnen Verschönerungen im Projektverlauf erforderte Kompromissbereitschaft, Flexibilität und neue Koordinationsformate. Trotzdem blieb die ByCS im vorgesehenen Zeit- und Budgetrahmen und ging im Sommer 2025 erfolgreich in den Regelbetrieb über. Die fachliche Weiterentwicklung verantwortet seitdem das ISB.

Nordrhein-Westfalen

Projekt „Digital Making Place“



Eckdaten:

Kooperationspartner: 45 der 53 Kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen (KMZ), das Projekt befindet sich immer noch im Aufbau.

Welche Faktoren waren im Rahmen der übergreifenden Maßnahmen entscheidend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren?

- Kommunikation auf Augenhöhe
- Berücksichtigung der unterschiedlichen Strukturen und Möglichkeiten vor Ort
- die klaren Service- und Supportvereinbarungen und deren gelungene Umsetzung mit dem Anbieter

Was hat sich besonders bewährt?

- zielgerichtete Schulungen, nachfolgend „Expertenbildung“ für einzelne Geräte
- regelmäßige Vernetzungstreffen und Austausch von Best Practice
- gemeinsame Austauschplattform (Toolbox)
- transparente und niederschwellige Bedingungen für die Teilnahme am Projekt

Welche unerwarteten positiven Effekte gab es durch die Zusammenarbeit?

- neues Selbstverständnis, bessere Wahrnehmung der KMZ, die sich an manchen Orten jetzt durch neue (größere) Räumlichkeiten und entsprechendes Personal bemerkbar machen
- breiter Austausch über nächste (weitere) Schritte im Prozess der digitalen Transformation
- Aufbruchstimmung und gelungene Vernetzung, Weiterentwicklung der KMZ

Was war die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit und wie sind Sie damit umgegangen?

- Logistik, 33 Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung und 45 Kommunale Medienzentren mit Geräten und Schulungen zu versorgen – Lösung: Flexibilität des Anbieters und umfängliche Kommunikation

- Herstellung von rechtlichen Verbindlichkeiten mit den Schulträgern der beteiligten Kommunen – Lösung: Überlassungsvereinbarungen mit Unterstützung einer rechtlichen Beratung

Beispiele auf den Webseiten:

Hamm



www.hamm.de/medienzentrum

Düsseldorf



medien-und-bildung.lvr.de/de/medialab_1/blog/aktuelles_3.html

Bonn



medienzentrum.bonn.de/

Coesfeld



blog.medienzentrum-coe.de/medienwerkstatt-2

Mecklenburg-Vorpommern

RecknitzCampus Laage
www.recknitzcampus.de
www.amt-laage.de



Eckdaten:

- Schule: RecknitzCampus, Lernende circa 1200, Lehrende circa 125
- Schulträger: Stadt Laage: circa 6000 Einwohner
- Bildungsträger: Medienpädagogisches Zentrum (Bereich des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung)

Welche Faktoren waren im Rahmen der übergreifenden Maßnahmen entscheidend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren?

Digitalisierung erfordert, Lernende zu kompetentem, reflektiertem Handeln in einer digitalen Welt zu befähigen. Am RecknitzCampus Laage gelang dies durch eine enge Kooperation mit dem Schulträger. Erfolgsfaktoren waren regelmäßige Bedarfsabsprachen auf Basis von Medienentwicklungsplan und Medienbildungskonzept, eine stabile Internetanbindung sowie eine passgenaue Infrastruktur.

Was hat sich besonders bewährt?

Die Steuergruppe „Team digitales Lernen“ bündelte Ausstattung, Fortbildung und Unterrichtsentwicklung – ein integrierter Ansatz, der sich bewährt hat.

Welche unerwarteten positiven Effekte gab es durch die Zusammenarbeit?

Durch das landesweite Multiplikatorensystem im Medienpädagogischen Zentrum wurden Schulen bei der Entwicklung ihrer Medienbildungskonzepte von 40 teilabgeordneten Lehrkräften regional begleitet. Der Informationsfluss zwischen Praxis, Schulträgern und Landesebene wirkt als nachhaltiger Motor des Fortschritts.

Was war die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit und wie sind Sie damit umgegangen?

Eine der größten Herausforderungen war die Heterogenität der Schulen bei Ausstattung und Personalressourcen. Diese wurde durch individuelle Unterstützung, gezielte Schulungen und Austauschformate aufgefangen. Aktuell profitieren Schulen bei der Entwicklung von IT-Nutzer- und Schulordnungen von starken Partnern wie dem Zweckverband eGo-MV sowie Expertinnen und Experten für Medien- und Urheberrecht.

Thüringen

Projekt „Kooperation zur Schaffung eines einheitlichen zentralen Rechen- und Servicezentrums“



Eckdaten:

- Landkreis Schmalkalden-Meiningen (Antragsteller): 50 Schulen, circa 14.500 Lernende
- Landkreis Wartburgkreis: 56 Schulen, circa 12.800 Lernende
- Stadt Eisenach: 10 Schulen, circa 3.500 Lernende
- Stadt Suhl: 2 Schulen, circa 1.150 Lernende

Welche Faktoren waren im Rahmen der übergreifenden Maßnahmen entscheidend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren?

Die Einführung eines einheitlichen zentralen Rechen- und Servicezentrums im Rahmen des DigitalPakts war ein technologischer Fortschritt und ermöglichte die umfassende Standardisierung der IT-Infrastruktur durch die an den Schulen beteiligten Schulträger. Klare Zuständigkeiten, die hohe Expertise beim Kommunalen IT-Service (KitS) und zentrale Ausschreibungen waren dabei für die Kooperation entscheidend.

Was hat sich besonders bewährt?

Besonders bewährt haben sich die Bereitstellung einer homogenen Serverinfrastruktur und der Einsatz von einheitlichen technischen Standards und zentralen mehrstufigen IT-Sicherheitssystemen.

Welche unerwarteten positiven Effekte gab es durch die Zusammenarbeit?

Der Austausch von Ideen und Best Practices aus den verschiedenen Regionen führte zu kreativen Lösungen, die die Bildungsqualität und -effizienz steigerten.

Was war die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit und wie sind Sie damit umgegangen?

Herausforderungen bei der Zusammenarbeit, insbesondere im Bereich der Koordination und Synchronisation unterschiedlicher Verwaltungsstrukturen und Zeitpläne, konnten durch die starke Vernetzung der beteiligten Schulträger und durch das gegenseitige Verständnis für individuelle Herausforderungen erfolgreich gemeistert werden.

Transferbeispiele

Rheinland-Pfalz präsentiert das übertragbare Konzept der regionalen Kompetenzzentren, die zur digitalen Transformation beraten. Sachsen stellt eine Cloudlösung vor, die den Zusammenschluss verschiedener Einzelprojekte von Berufsschulen und eine gemeinsame, koordinierte Zusammenarbeit unterstützt.

Aufbau eines Digitalen Kompetenzzentrums, Rheinland-Pfalz

Bitte beschreiben Sie die Maßnahme kurz und stellen Sie alle wichtigen Fakten und Akteure dar.

Seit 2022 ist das Digitale Kompetenzzentrum als Stabsstelle im Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz aktiv. Es fokussiert sich auf die Beratung von Schulen und Schulträgern, bietet technischen Support, pädagogisch-didaktische Angebote, E-Learning in Landeslösungen sowie die digitale Transformation und Zukunftslabore. Regionale Kompetenzzentren und kommunale Medienzentren ergänzen das Angebot. Beteiligt sind Schulen, Schulträger, die Schulaufsicht, Ministerien, das Landesinstitut, Universitäten und weitere Akteure im Bildungsbereich. Die Struktur umfasst eine zentrale Stabsstelle und regionale Kompetenzzentren im ganzen Land.

Welche Faktoren haben zum Erfolg der Maßnahme beigetragen?

Zum Erfolg der Maßnahme haben die enge Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Akteursgruppen beigetragen. Die Bündelung von Leistungen und die Bereitstellung passgenauer pädagogisch-didaktischer Angebote und technischer Unterstützung aus einer Hand waren entscheidend. Die flexible Anpassung an wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen sowie die umfassende Unterstützung von Schulen und Schulträgern haben ebenfalls maßgeblich zum Erfolg beigetragen.

Inwiefern ist die Maßnahme skalierbar oder übertragbar? Wer hat bereits profitiert?

Die Maßnahme ist skalierbar und kann auf andere Regionen übertragen werden, da sie auf einer zentralen Koordination und regionalen Umsetzung basiert.

Schulen und Schulträger in Rheinland-Pfalz haben bereits von den Angeboten profitiert, insbesondere durch die verbesserte Unterstützung im Bereich der digitalen Ausstattung und der Lehrkräftefortbildung. Die Struktur ermöglicht es, die Angebote an spezifische regionale Bedürfnisse anzupassen und so eine breite Wirkung zu erzielen.

Berufliche Bildung 4.0 – Entwicklung einer Cloudlösung für berufliche Bildungseinrichtungen für die Gestaltung und Fernsteuerung von Arbeitsprozessen, Sachsen

Beteiligt waren die Regionen Chemnitz, Dresden sowie der Erzgebirgskreis mit dem Schulstandort Zschopau.

Bitte beschreiben Sie die Maßnahme kurz und stellen Sie alle wichtigen Fakten und Akteure dar.

Das Projekt wurde in vier Arbeitspakete unterteilt:

1. Definition des Use Cases – Kooperation sächsischer Berufsschulzentren (BSZ)

Ziel war die Entwicklung einer grundlegenden Infrastruktur, die den Zusammenschluss verschiedener Einzelprojekte von Berufsschulen in Sachsen ermöglicht und eine gemeinsame, koordinierte Zusammenarbeit unterstützt. Als Pilotvorhaben wurden drei sächsische BSZ aus dem Bereich der metallverarbeitenden Berufe einbezogen. Diese kooperierten in einem gemeinsamen Unterrichtsprojekt zum Fachgebiet CNC, in dessen Rahmen vorhandene Maschinen miteinander vernetzt und der Datenaustausch zwischen den Standorten erprobt wurden.

2. Entwicklung einer Schnittstellenlösung

Unter der Leitung der TU Dresden erfolgten die Programmierung der Schnittstellen sowie die Entwicklung einer geeigneten Softwarelösung.

3. Implementierung und Testphase an den Pilotschulen

Die entwickelte Schnittstellenlösung wurde in den Unterricht der beteiligten Schulen integriert und erprobt. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass Maschinen an unterschiedlichen Lernorten über eine Cloud angebunden und genutzt werden können. Somit ließ sich ein vollständiger Arbeitsprozess – von der Auftragserteilung über die Fertigung bis hin zur Qualitätskontrolle – digital abbilden.

4. Transfermaßnahmen und Fortbildung der Lehrkräfte

Die entwickelte Cloudlösung ist offen für die Anbindung weiterer Berufsschulen. Lehrkräfte wurden umfassend für den Einsatz im Unterricht geschult, wodurch ein kontinuierlicher, flächendeckender Einsatz an sächsischen Schulen gewährleistet ist.

Welche Faktoren haben zum Erfolg der Maßnahme beigetragen?

Zum Erfolg der Maßnahme haben insbesondere das Engagement der Schulleitungen und Lehrkräfte beigetragen. Durch ihre aktive Unterstützung konnte die Umsetzung der Projektergebnisse im schulischen Alltag gewährleistet werden. Ein weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor war die enge und konstruktive Zusammenarbeit mit der TU Dresden. Diese Kooperation ermöglichte sowohl die fachgerechte Entwicklung als auch die praxisorientierte Integration der technischen Lösungen.

Inwiefern ist die Maßnahme skalierbar oder übertragbar? Wer hat bereits profitiert?

Kursbausteine zur Fortbildung können allen Schulen im Freistaat Sachsen über das Lernmanagementsystem OPAL Schule als OER zur Verfügung gestellt werden.

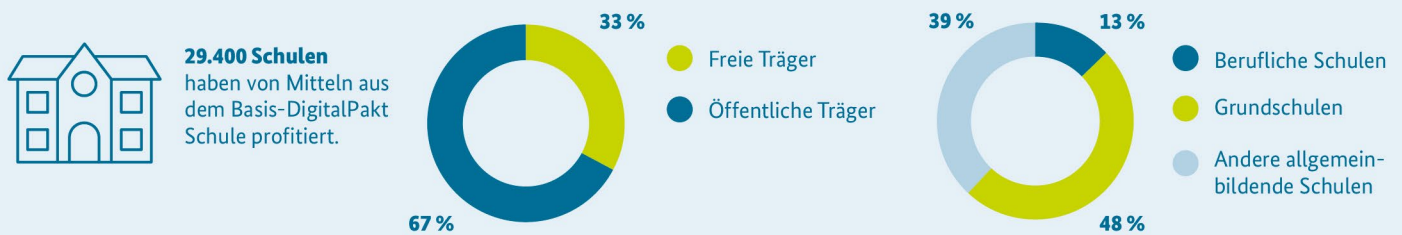


Gesamtzahlen im DigitalPakt Schule (Factsheet)

Stand: 30.06.2025

Wer wurde erreicht?

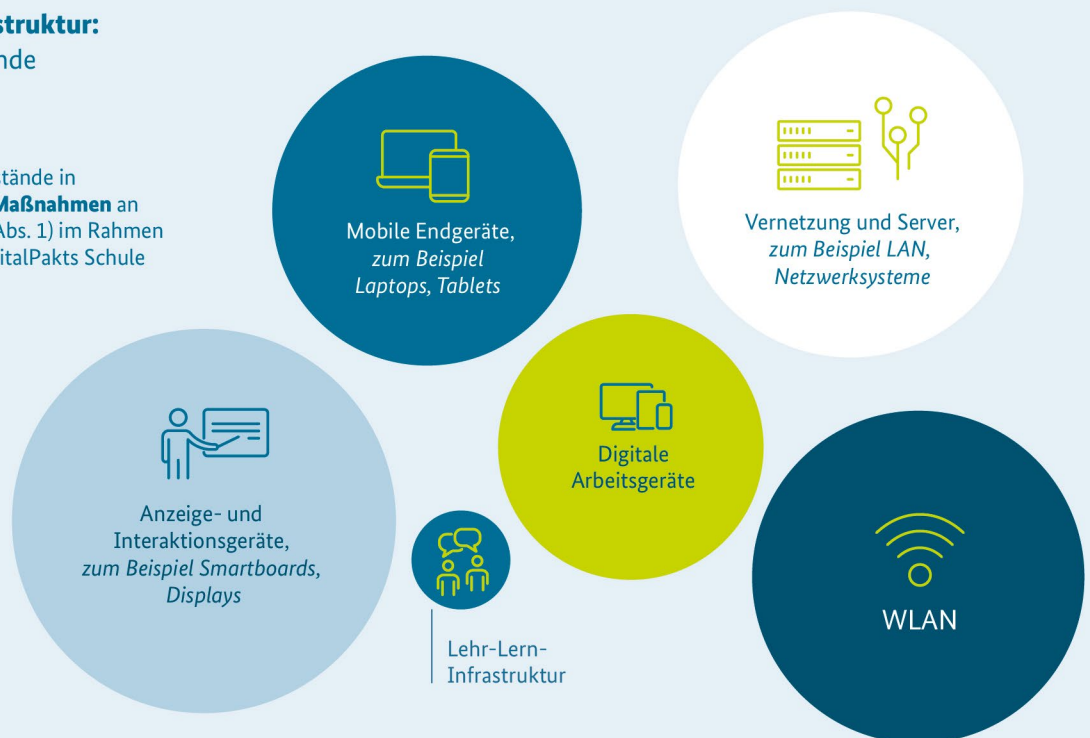
Im DigitalPakt Schule (DPS) profitieren Schulen unabhängig von der Trägerschaft oder der Schulart.



Verbesserung der IT-Infrastruktur:

Vielfalt der Fördergegenstände

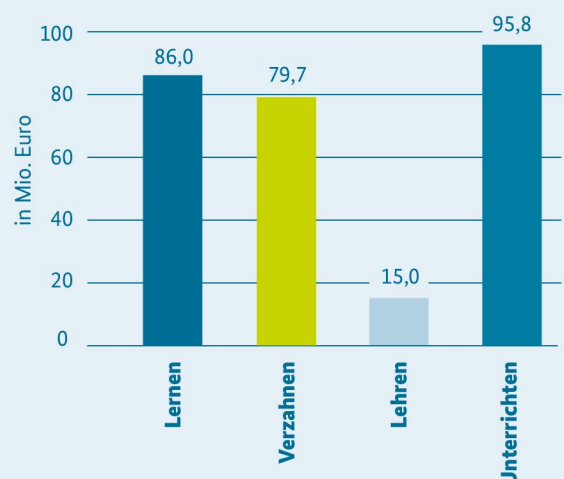
Fördergegenstände in circa **38.200 Maßnahmen** an Schulen (§ 3 Abs. 1) im Rahmen des Basis-DigitalPakts Schule



Die Förderkategorien leiten sich aus den berichteten Fördergegenständen des Basis-DPS ab. Die Größe der Kreise zeigt dabei an, wie häufig Begriffe in den Kurzbeschreibungen genannt werden, die zu einer bestimmten Kategorie gehören. Je größer der Kreis, desto häufiger wurden Begriffe genannt.

Länderübergreifende Vorhaben im DPS: Projekte in Umsetzung

In diesen 25 Vorhaben sind 276.584.049* Euro bewilligt. Das Investitionsvolumen verteilt sich auf die folgenden Cluster:



* Bundes- und Landesmittel



Digitale Schul- und Unterrichtsentwicklung

Durch den DigitalPakt Schule wurden in ganz Deutschland Schulen mit moderner Technik ausgestattet und so ein solides Fundament für die digitale Transformation der Schulen geschaffen. Von Anfang an galt es aber, das Primat der Pädagogik zu beachten, also die pädagogische Absicht hinter der Technik. Die digitale Transformation betrifft folglich in großem Maße auch die Unterrichtsgestaltung und nimmt idealerweise alle Beteiligten in den Veränderungsprozessen der Schulentwicklung mit.

Die Unterrichtsentwicklung ist einer der zentralen Aspekte von Schulentwicklung. Das Verwenden von digitalen Geräten verändert das Unterrichten nicht automatisch tiefergehend, es kommt darauf an, wie und wofür man sie einsetzt. Um die neuen Möglichkeiten didaktisch sinnvoll in den Unterricht zu integrieren, ist es notwendig, neue Konzepte für den digital gestützten Unterricht zu entwickeln, die medienpädagogische, didaktische und technische Aspekte berücksichtigen.

Digitalisierung ist kein Selbstzweck

An der Albert-Einstein-Schule in Schwalbach am Taunus (Hessen) ist Digitalisierung schon lange ein Thema. Schon vor dem DPS und der Corona-Pandemie hatte Schulleiterin Anke Horn für eine vernünftige WLAN-Verbindung ihrer Schule gesorgt und in vielen Klassenräumen Beamer installieren lassen. Über die Frage „Endgeräte für Alle oder elektronische Tafeln“



„Wir schaffen ein Stück Bildungsgerechtigkeit.“

Anke Horn, Schulleiterin Albert-Einstein-Schule Schwalbach am Taunus, Hessen



„Die Digitalisierung kann Lehrkräfte von standardisierbaren Aufgaben entlasten und ihren Fokus wieder zurücklegen auf das, was die Kinder brauchen: Unterstützung beim Großwerden.“

Jennifer Weber, Referentin im Bildungsministerium Rheinland-Pfalz

stand sie mit dem Schulträger noch in Verhandlungen, als der DPS kam. „Da haben wir auf einen Schlag aus DigitalPakt-Geldern alle Stufen – bis auf den Abiturjahrgang – mit Tablets ausgestattet. Das hat, meines Wissens nach, in Hessen keine einzige weitere Schule geschafft“, berichtet Horn stolz.

Aber dass Digitalisierung kein Selbstzweck ist, war ihr von Anfang an klar. Schulleiterin Horn sieht in der Digitalisierung eine große Chance für die Entwicklung von Schulen. Sie sollten sich hin zu offenen Lernräumen entwickeln und selbstbestimmte Lernwege ermöglichen. „Und wir müssen uns wieder annähern an diese Schülerschaft. Wir müssen offene, anregende Lernräume schaffen und auf die Bedürfnisse und Nutzungsgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler eingehen, anstatt die Handys zu verbieten“, so ihre Überzeugung.

Auch Jennifer Weber aus Rheinland-Pfalz versteht digitale Medien als „Mittel zum Zweck“: Sie sollen traditionelle Kompetenzen wie Schreiben, Lesen, Rechnen nicht ersetzen, sondern ergänzen – besonders in heterogenen Klassen. „Letztlich führt das zu einer besseren Förderung, weil dann mehr Zeit für einzelne Kinder da ist.“

Digitalisierung integrieren und akzeptieren

Bei der Akzeptanz in der schulischen Praxis zeigt sich: Digitalisierung wird besonders dort gut in den Kollegien angenommen, wo sie unmittelbar hilfreich ist und beispielsweise Arbeitsabläufe vereinfacht. Sei es durch das Einführen von Buchungstools und anderen automatisierten Verwaltungsvorgängen, die Lehrkräfte entlasten können, damit sie sich wieder mehr ihren pädagogischen Aufgaben widmen können. Oder bei der Nutzung von geprüften Bildungsmedien – Apps, Lehrfilme, Recherchequellen –, die sie ohne Sorgen von manipulativen Inhalten oder Urheberrechtskonflikten im Unterricht einsetzen können.

Die Digitalisierung macht es auch einfacher, Unterrichtsinhalte allen zugänglich zu machen. Der Einsatz von KI bietet beispielsweise die Möglichkeit, fehlende Sprachkenntnisse im Fachunterricht zu kompensieren. So berichtet Johannes Albani, Lehrer an einer beruflichen Schule in Baden-Württemberg, dass in Klassen zur Vorbereitung auf Arbeit und Beruf von den einzelnen Schülerinnen und Schülern Tools zum Dolmetschen der Erklärungen eingesetzt werden. Auf diese Weise können sie praktische Inhalte erlernen, die sie mit ihrem aktuellen Sprachniveau sonst noch

„Digitalisierung ist nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung, um den aktuellen Herausforderungen gerecht werden zu können.“

Werner Hendricks, IQSH, Schleswig-Holstein





„Vielleicht kommt so langsam der Stein ins Rollen, dass wir merken, dass wir grundsätzlich über Schule nachdenken müssen. Da ist aber die Digitalisierung nur ein Puzzleteil.“

Franziska Hagemeister, Abgeordnete Lehrerin am Medienpädagogischen Zentrum, Mecklenburg-Vorpommern

nicht hätten erfassen können. So ermöglicht der Einsatz von digitalen Medien und Geräten im Unterricht auch eine stärkere Differenzierung innerhalb des Unterrichts und der Klasse.

Unterrichtsentwicklung neu gedacht

Die Weiterentwicklung des Unterrichts in Richtung selbstgesteuertes Lernen erfordert jedoch mehr Unterstützung, weil die traditionelle und erlernte Rolle der Lehrkraft dadurch verändert wird. Lehrkräfte brauchen Fortbildungen, um die vielfältigen Möglichkeiten von digitaler Unterstützung bei der Unterrichtsentwicklung und -gestaltung nutzen zu können. Diese werden in allen Ländern – entweder für die individuelle Weiterentwicklung oder für das ganze Kollegium – angeboten und auch gut angenommen.

Eine häufig genannte Barriere dafür, die digitalen Möglichkeiten im Unterricht konsequent einzusetzen, ist die hohe Arbeitsbelastung vieler Lehrerinnen und Lehrer. Die Sorge vor zusätzlicher Arbeit ist groß. Dabei können digitale Hilfsmittel Belastungen vermindern, wie Werner Hendricks aus Schleswig-Holstein ausführt: Sie erleichtern beispielsweise das kollaborative Arbeiten und schaffen ganz neue Möglichkeiten, im Fachkollegium gemeinsam Unterricht zu entwickeln. Indem die Lehrkräfte gemeinsam geschaffene Ressourcen nutzen, werden bei den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern Kapazitäten frei, sich mit anderen Herausforderungen des Unterrichts zu befassen.

Die Digitalisierung macht es Lehrkräften insgesamt leichter, sich innerhalb der eigenen Schule, aber auch über diese hinaus zu vernetzen und kollaborativ zu arbeiten. Nach Ansicht von Hendricks bedarf

es mehr informeller Netzwerke, um gemeinsam Materialien zu entwickeln und den digitalen Wandel als Chance – nicht als Belastung – zu erleben. Für die Zukunft wünscht er sich zentrale, länderübergreifende Plattformen mit Anwendungen, die alle Schulen nutzen können.

Schulleiterin Anke Horn aus Hessen geht noch einen Schritt weiter und wünscht sich eine gemeinsame Vision, die Schule und Gesellschaft wieder näher zusammenbringt. Ihr Wunsch für die Zukunft ist eine (bundesweite) Strategie, die Chancengerechtigkeit durch flächendeckende digitale Infrastruktur sichert, Lehrkräfte entlastet und Schulen als Orte der Verständigung über Wissen neu denkt – statt bloße Wissensvermittlung in den Mittelpunkt zu stellen.



Praxisschau

Bremen

Der Senator für Kinder und Bildung Bremen
www.bildung.bremen.de/digital-leadership-440991



Eckdaten:

Referat 10 „Medien und Bildung in der digitalen Welt“
 beim Senator für Kinder und Bildung

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung erzielt werden?

Bei der ersten bremischen Qualifizierung zu Digital Leadership setzten 15 Schulen aller Schularten über ein Jahr hinweg datengestützte Schulentwicklungsvorhaben im Kontext der digitalen Transformation um. Der DPS lieferte hierfür die entscheidende Grundlage: Die bereitgestellte Ausstattung ermöglichte es, neue Strukturen und Kommunikationsformen aufzubauen und nachhaltig zu verankern.

Welche konkreten Ansätze haben Sie für die Schul- oder Unterrichtsentwicklung eingesetzt?

Für die Standortanalysen wurden SELFIE, der Kompass für den digitalen Wandel und IQES eingesetzt.

Welchen Herausforderungen sind Sie dabei begegnet und wie haben Sie diese gelöst?

Trotz der einheitlichen technischen Ausstattung unterschieden sich die Voraussetzungen der Schulen stark, sodass eine Herausforderung war, ein Angebot zu gestalten, das alle abholt. Ein zentrales verbindendes Element war die Auseinandersetzung mit Führungsrollen in der Kultur der Digitalität: Veränderungsprozesse verstehen, initiieren und evaluieren.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulen geben?

Digitale Kommunikation und Transparenz sind Schlüsselfaktoren für erfolgreiche Führung. Zudem stärkt der schulartenübergreifende Austausch Schulleitungen als zentrale Treiber der digitalen Schulentwicklung. Durch die vorhandene digitale Ausstattung im pädagogischen Einsatz können sich die Schulentwicklungsvorhaben direkt auf die Anwendung beziehen und müssen keine Fragen nach Tools oder Gerätetypen mehr stellen.

Hessen

Albert-Einstein-Schule, Gymnasium des Main-Taunus-Kreises
www.aesmtk.de/cms/



Eckdaten:

- Anzahl Lernende: 1.546 (Stand: 29.08.2025)
- Anzahl Lehrkräfte: 123 + 7 Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (Stand: 29.08.2025)
- Kontakt: poststelle5190@schule.hessen.de

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung erzielt werden?

Eine 1:1-Ausstattung administrierter Tablets des Schulträgers für Lehrkräfte und Lernende schafft Bildungsgerechtigkeit und ermöglicht jederzeit den Zugriff auf WLAN, Beamer und Multimedia-Box. Analoge Prozesse wie Klassenbuchführung und Aufgabenverteilung wurden vollständig digitalisiert. Es entstehen neue Lernformen: Schülerinnen und Schüler erstellen Podcasts, Erklärvideos oder Concept Maps, arbeiten kollaborativ auf Whiteboards und nutzen Apps. Die Unterrichts- und Schulorganisation wird durch KI-gestützte Tools, Brainstorming-Apps und digitale Feedbackformate ergänzt.

Welche konkreten Ansätze haben Sie für die Schul- oder Unterrichtsentwicklung eingesetzt?

Die Schulentwicklung orientiert sich an der KMK-Strategie sowie den sechs Kompetenzen des 21. Jahrhunderts. Differenzierung, Individualisierung und der Kompetenzbereich „Problemlösen und Handeln“ werden gezielt im Fach „Digitale Welt“ und im Mediencurriculum verankert.

Welchen Herausforderungen sind Sie dabei begegnet und wie haben Sie diese gelöst?

Herausforderungen bestanden vor allem im IT-Support und in fehlenden Schnittstellen zwischen Softwareprodukten. Gelöst wurden sie durch Aufbau eines Helpdesks, Fortbildungen, Kooperation mit Behörden und Beteiligung an Projekten wie AI4School.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulen geben?

Zentral sind eine engagierte Schulleitung, Teamstrukturen und klare Kommunikationswege. Einheitliche Endgeräte für alle sichern Bildungsgerechtigkeit, fördern Medienkompetenz und ermöglichen den Anschluss an gesellschaftliche Entwicklungen wie KI-gestützte Prüfungsformate.

Hamburg

Helmut-Schmidt-Gymnasium
helmutschmidtgymnasium.de/



Eckdaten:

Helmut-Schmidt-Gymnasium, 1050 Schülerinnen und Schüler, 100 Lehrkräfte

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung erzielt werden?

Das Helmut-Schmidt-Gymnasium konnte enorme Fortschritte im Bereich Digitalität erzielen. Die schrittweise Erweiterung und zunehmende Verlässlichkeit der digitalen Infrastruktur ermöglichte in allen Klassen und Kursen die Arbeit mit dem hamburgweiten Lernmanagementsystem LMS.Lernen.Hamburg.

Welche konkreten Ansätze haben Sie für die Schul- oder Unterrichtsentwicklung eingesetzt?

Selbstlernkurse und kollaborative Formen des Lernens werden zunehmend genutzt. Alle Schülerinnen und Schüler konnten zudem mit schulischen Tablets ausgestattet werden. Das ermöglicht im Rahmen der Bildungsgerechtigkeit einkommensunabhängige Zugänge zu digitaler Bildung und eine kontinuierliche Unterrichtsentwicklung unter Einbeziehung digitaler Perspektiven.

Welchen Herausforderungen sind Sie dabei begegnet und wie haben Sie diese gelöst?

Die Tablets können zentral verwaltet und gesteuert werden, was den Wartungsaufwand erheblich reduziert. Gleichzeitig ergeben sich neue Regelungs- und Kommunikationsbedarfe. Das ist herausfordernd, da Regeln schnell gefunden werden, eine flächendeckende Einhaltung jedoch nicht automatisch gewährleistet ist.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulen geben?

In den unteren Jahrgängen führen wir die Arbeit mit den Tablets behutsam ein, erst ab Jahrgang 7 werden die Geräte im Leihsystem an die Jugendlichen ausgegeben. Das hat sich bewährt. Die Frage des richtigen Verhältnisses zwischen analogen und digitalen Formen des Lernens bleibt virulent. Wichtig erscheint eine gute Vorbereitung von Veränderungsprozessen in der Schulkultur sowie eine breite Beteiligung der Schulgemeinschaft, um tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Saarland

Gymnasium am Steinwald, Neunkirchen
www.gymnasium-am-steinwald.de



Eckdaten:

- Gymnasium am Steinwald, 555 Schülerinnen und Schüler, 52 Lehrpersonen
- info@gymnasium-am-steinwald.de

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung erzielt werden?

Der Einsatz der neu geschaffenen digitalen Umgebung eröffnet uns Lehrkräften vielfältige Möglichkeiten. Das Portfolio an Medien für Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung ist deutlich gewachsen und bietet zahlreiche Chancen. Gleichwohl hat die klassische Tafel noch längst nicht ausgedient. Wer weiterhin mit ihr arbeitet, greift dennoch regelmäßig zum Tablet, um situativ Inhalte digital zu vermitteln.

Welche konkreten Ansätze haben Sie für die Schul- oder Unterrichtsentwicklung eingesetzt?

Die konkrete Umsetzung im Unterricht kann auf ganz unterschiedliche Weise erfolgen. Digitale Schulbücher bieten gegenüber gedruckten Ausgaben oft einen Mehrwert, auch wenn dieser nicht in jedem Fall einen vollständigen Ersatz rechtfertigt. Ebenso wirken Apps und digitale Lerntools auf den ersten Blick vielversprechend, sollten jedoch nicht überschätzt werden.

Welchen Herausforderungen sind Sie dabei begegnet und wie haben Sie diese gelöst?

Entscheidend ist es, das Ausprobierte regelmäßig zu reflektieren und zu evaluieren: Was hat gut funktioniert? Was weniger? Es sollte selbstverständlich sein, Methoden oder Programme zu verwerfen, wenn sie sich nicht bewähren – einfach Strg+Z drücken zu dürfen. Genauso wichtig ist es jedoch, Neuem eine faire Chance zu geben – auch wenn der erste Versuch noch nicht perfekt verläuft.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulen geben?

Dafür brauchen Lehrkräfte Freiräume und Vertrauen. Nur so können sie digitale Medien verantwortungsvoll und im Sinne der Schülerinnen und Schüler einsetzen. Unverzichtbar bleibt dabei eine fundierte Aufklärung im Umgang mit sensiblen Daten.

Sachsen-Anhalt

Gemeinschaftsschule „Wilhelm Wundt“
Tangerhütte
www.wundtschule.de



Eckdaten:

Weiterführende Schule, ermöglicht in Kooperation mit dem Beruflichen Gymnasium alle Abschlüsse, 226 Lernende und 16 Lehrende, Schulleiter Herr Groß

Welche konkreten Ergebnisse und Verbesserungen konnten in Bezug auf die Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung erzielt werden?

Digitalgestütztes Lehren und Lernen hat sich im Sinne von personalisierten und selbstgesteuerten Ansätzen etabliert. Die Erkenntnisse zur Wirksamkeit verschiedener Arrangements qualifizieren die Gestaltung neuer Settings und wirken motivierend.

Welche konkreten Ansätze haben Sie für die Schul- oder Unterrichtsentwicklung eingesetzt?

Mit der „Lernwelt Sachsen-Anhalt“ wurde das Online-Lernen als synchrone und beziehungsgeleitete Förderung fachlicher Kompetenzen in Kombination mit asynchronem, selbstgesteuertem Lernen im Fach Mathematik erprobt. Eine räumlich entfernte

Lehrkraft gestaltete den synchronen Anteil im Rahmen einer Videokonferenz und wurde durch eine pädagogische Mitarbeiterin vor Ort unterstützt, die den synchronen Anteil begleitete und den asynchronen Teil verantwortete.

Welchen Herausforderungen sind Sie dabei begegnet und wie haben Sie diese gelöst?

Durch Technikeinsatz bedingte logistische Prozesse sind zeitintensiv. Durch effektive Lerngruppenführung, Homogenisierung und Übung steht die eigentliche Lernaktivität im Vordergrund.

Welche Empfehlungen würden Sie anderen Schulen geben?

Die Homogenisierung logistischer Abläufe, des Applikationsportfolios und der Endgeräteart hat positive Effekte auf die Akzeptanz und die Qualität digitalgestützten Lehrens und Lernens.



Transferbeispiel

In Nordrhein-Westfalen übernehmen dezentrale Tandems aus Sachbearbeitung und Medienpädagogik die Beratung von Schulträgern – von der Konzeptentwicklung bis zur Nachweisprüfung.

Multiprofessionelle Teams (Tandems) in Antragsbearbeitung und Beratung im Rahmen des DigitalPakts Schule, Nordrhein-Westfalen

Bitte beschreiben Sie die Maßnahme kurz und stellen Sie alle wichtigen Fakten und Akteure dar.

Landesweit hat das Land, respektive das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) des Landes NRW, die Einführung multiprofessioneller Teams (der sogenannten Tandems) aus Sachbearbeitenden und technisch versierten Pädagogen in den Bezirksregierungen vollzogen.

Welche Faktoren haben zum Erfolg der Maßnahme beigetragen?

In enger Zusammenarbeit wird die gesamte Antragsbearbeitung durch diese Tandems abgewickelt, von der Beratung im Vorfeld bis hin zu den Vor-Ort-Prüfungen der Förderung. Zu diesem Zwecke wurden Stellen für Pädagoginnen und Pädagogen in den Bezirksregierungen, konkret zugunsten der „Geschäftsstellen Gigabit.NRW“, geschaffen und besetzt. Durch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen und intensive Zusammenarbeit mit den Verwaltungsangestellten in der Anfangsphase des DPS, bereits im Vorfeld der Veröffentlichung der Richtlinie, wurden Pädagogen und Verwaltungsmitarbeitende auf ihre gemeinsame Arbeit im Förder- und insbesondere im Beratungsgeschäft weiterqualifiziert. Durch die Arbeit der multiprofessionellen Teams, auch in Zusammenarbeit mit der oberen Schulaufsicht der Bezirksregierungen, erwies sich die im Vorfeld der Beantragung stattgefundene Beratung von Schulträgern als äußerst hilfreich für eine unkompliziertere Bearbeitung der Anträge der Schulträger, da bereits dann Verständnisprobleme und Schwierigkeiten ausgeräumt wurden – vor allem bei den mit Förderverfahren unerfahrenen Trägern.

Inwiefern ist die Maßnahme skalierbar oder übertragbar? Wer hat bereits profitiert?

Der Einsatz der Tandems aus technisch und informationstechnisch versierten Pädagoginnen beziehungsweise Pädagogen und Mitarbeitenden der Verwaltung vereinbart die Sicht der Fördermittelgeber, mithin des Bundes und der Länder, und der Anwendenden/Lehrenden wie auch der Lernenden/Schülerinnen und Schüler. Resultate sind eine gesteigerte Effizienz und Effektivität in der Bewertung der Förderfähigkeit von Maßnahmen und Gerätschaften. Weil der interdisziplinäre Informationsfluss so beschleunigt werden konnte und die Evaluation der Beantragungen auch im weiteren Verfahren der Förderung noch Anwendung findet, wurde eine Verkürzung der Bearbeitungsdauer verzeichnet.





Die Statuskonferenzen im DigitalPakt Schule

Länderübergreifende Netzwerkarbeit und Wissenstransfer

Die Statuskonferenzen waren wichtige Knotenpunkte des DigitalPakts Schule (DPS). In Berlin und Bonn kamen in den Jahren 2022, 2023 und 2024 Menschen aus allen 16 Ländern zusammen: aus Ministerien, Schulen, kommunalen und freien Schulträgern, Wissenschaft, Stiftungen und Vereinen. Was sie verband war der Wunsch, sich vor Ort auszutauschen und konkret zur Umsetzung des DPS ins Gespräch zu kommen. Besonders wertvoll an den jährlichen Veranstaltungen war für viele Teilnehmende die Möglichkeit zum länderübergreifenden und interdisziplinären Dialog.

Das zentrale Ziel der Statuskonferenzen war es, den Digitalisierungsfortschritt bundesweit zu verorten und den Austausch zwischen allen Akteuren des Bildungssystems zu stärken. Der Fokus lag darauf, Erfolge sichtbar zu machen, innovative Ansätze zu zeigen und Impulse für die kommenden Jahre zu setzen. Im Jahr 2022 standen das Kennenlernen und die Orientierung der Akteurinnen und Akteure im Vordergrund der Veranstaltung: Viele Gespräche und erste Vernetzungsaktivitäten entstanden beim spontanen Austausch in den Pausen und im „Future-Lab“, das über Bundesinitiativen im Bereich der schulischen Digitalisierung informierte. 2023 lag der Fokus dann stärker auf länderübergreifenden Maßnahmen und konkreten Umsetzungsbeispielen aus den Ländern. Es wurden Erfahrungen geteilt, neue Methoden ausprobiert und Good-Practice-Ansätze miteinander

diskutiert. In 2024 drehte sich auf der Konferenz thematisch vieles um Rückblick und Reflexion. Die Teilnehmenden analysierten fünf Jahre DPS, sprachen über gelungene Kooperationen zwischen Schulen, Schulträgern und Ministerien und überlegten gemeinsam, wie digitale Strukturen nachhaltig verankert werden können.

2022 – Kennenlernen und Orientierung

Die erste Statuskonferenz fand kurz nach der Corona-Pandemie statt und trug dem Bedürfnis nach innovativen, hybriden Großveranstaltungen Rechnung. Podien und Keynote waren sowohl für Teilnehmende vor Ort als auch im Livestream zugänglich. Die Konferenz zielte darauf ab, sich gegenseitig kennenzulernen



und Orientierung zum bundesweiten Umsetzungsstand des Programms zu geben. Das Format „Digitale Deutschlandreise“, in dem Best-Practice-Beispiele aus den Ländern vorgestellt wurden, war ein wichtiger Baustein des länderübergreifenden Wissenstransfers.

In den fünf Themenfeldern der Konferenz, unter anderem zur Rolle der Kommunen oder zu digitaler Schulentwicklung, diskutierten die Teilnehmenden in Gesprächsrunden und Workshops über Landesaktivitäten und länderübergreifende Maßnahmen. Dabei standen praktische Herausforderungen im Vordergrund, wie zum Beispiel der Fachkräftemangel im IT-Support, die Mittelbeantragung oder die Vision hybrider, barrierefreier Schulräume. Auch das „Netzwerk DPS“ lud zum fachübergreifenden, niedrigschwelligen Austausch ein: Hier wurden unter anderem Tipps und Erfahrungen zur Beschaffung und zum Einsatz von mobilen Endgeräten oder zum Aufbau von landesweiten Lernplattformen weitergegeben.

2023 – länderübergreifende Maßnahmen und Praxiserfahrungen

Im zweiten Jahr lag der Schwerpunkt auf den Länderübergreifenden Vorhaben (LÜV), die auf einem „Marktplatz“ präsentiert wurden. Moderierte Diskussionsrunden („Im Gespräch“) und praxisorientierte Workshops („Im Fokus“) ermöglichten den Teilnehmenden intensiven Erfahrungsaustausch und

das Teilen von Praxiswissen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten Themen wie den Einsatz von KI im Unterricht, technische und administrative Herausforderungen, professionelle IT-Strukturen sowie Vor- und Nachteile multiprofessioneller Teams für den Support. Ebenso intensiv tauschten sie sich über die pädagogische Umsetzung aus: über die Einbindung der Schülerinnen und Schüler, bedarfsgerechte Lehrkräftefortbildungen oder die Verzahnung von Pädagogik und Technik. Ein Highlight war erneut die „Digitale Deutschlandreise“.

2024 – Reflexion und Ausblick

Die dritte Konferenz verband bewährte Formate und neue Ideen, um nach dem Motto „Ein Blick zurück und nach vorn“ auf Erreichtes und mögliche Entwicklungen zu schauen. Die Konferenz würdigte damit den Einsatz der beteiligten Stakeholder und stellte dabei die gemeinsam erreichten Erfolge in den Fokus. Die Frage, welche guten Erfahrungen mit Kooperationen man auch in zukünftige Bund-Länder-Programme mitnehmen kann, wurde dabei ebenso diskutiert wie Überlegungen zur Nachhaltigkeit der neuen digitalen Strukturen. So stand die Ausstellung von Praxisbeispielen aus den Ländern, der „Gallery Walk“, im Jahr 2024 auch unter dem Motto „Kooperation zwischen Schule und Schulträger“. Online-Teilnehmende wurden wieder über die „Digitale Deutschlandreise“ eingebunden und über Entwicklungen in den Ländern informiert.

Blick von außen: die 360°-Perspektive auf den DPS

Die Statuskonferenzen wurden nicht nur vom Austausch zwischen Schulen, Schulträgern, Ministerien und Praxisprojekten geprägt. Ein besonderes Merkmal war der Blick von außen: Akteure aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft wurden gezielt eingebunden, um die Diskussionen zu ergänzen und zu erweitern. So entstand eine 360°-Perspektive, die über das eigene Handlungsfeld hinauswies und sich bewusst für externe Expertise und kritische Impulse öffnete.

Michael Kerres von der Universität Duisburg-Essen problematisierte 2022 den Begriff der „digitalen Kompetenz“ und ordnete ihn in die Diskussion über „Bildung in der digitalen Welt“ ein. 2023 machte Professor Ronny Scherer (Universität Oslo) in seiner Keynote deutlich, wie komplex die Digitalisierung von Schule tatsächlich ist: von der Technologie-Akzeptanz über die digitalen Kompetenzen bis zur Frage nach der Integration von Digitalisierung ins Curriculum und der Evaluation von Fortschritten. 2024 wurde die Außenperspektive noch weiter gefasst: Mit Professorin Birgit Eickelmann (Universität Paderborn), Jacob Chammon (Deutsche Telekom Stiftung) sowie Professorin Carolin Hahnel (Ruhr-Universität Bochum) kamen Stimmen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Sie gaben der Debatte eine zusätzliche Tiefe und zeigten, wo

sich Deutschland – auch im europäischen Vergleich – beim Thema digitale Bildung verorten lässt und wie sich nachhaltige Konzepte weiterentwickeln können.

Transfer durch Begegnung und Austausch

Der stark interaktive, netzwerkorientierte Charakter der Veranstaltungen förderte den Austausch der Teilnehmenden untereinander. Formate wie die „Deutschlandreise“, der „Marktplatz“ oder der „Gallery Walk“ ermöglichten es, Good-Practice-Beispiele von Schulen, Schulträgern, Ministerien und Initiativen zu präsentieren – von digitalen Plattformen über KI-Tools bis hin zu innovativen Administrationslösungen. Die Statuskonferenzen waren hierdurch mehr als nur Vorträge und Präsentationen: Sie waren Orte, an denen Menschen miteinander ins Gespräch kamen, Ideen ausprobierten und Netzwerke aufbauten.

Die Wirkung ging weit über die sachliche Ebene hinaus: Der persönliche Kontakt, die direkte Begegnung und der Austausch auf Augenhöhe aller Akteurinnen und Akteure des DPS führten zu vertrauensvollen Beziehungen, die kurze Wege und neue Kooperationen ermöglichten. So entstanden Netzwerke, die den Transfer bewährter Lösungen erleichtern und lösungsorientierte Diskussionen fördern.





DigitalPakt Schule und Digitalpakt 2.0 – Kontinuität und Veränderung

Ziel des folgenden Interviews war es, die Kernfragen des Bilanzberichts aus Perspektive des Bundes und der Länder zu reflektieren. Im Gespräch tauschten sich Dr. Stefan Luther (BMBFSFJ), Torsten Klieme (Bremen) und Wilfried Kühner (Sachsen) über bisherige Erfahrungen, aktuelle Erkenntnisse und Wünsche für die Zukunft aus.

Britta Contzen, wissenschaftliche Referentin des DLR Projektträgers (DLR-PT): Was war aus Ihrer Sicht ausschlaggebend dafür, dass Bund und Länder 2018/2019 das Grundgesetz geändert und den DPS geschlossen haben? Welche Hürden mussten Sie nehmen?

Dr. Stefan Luther, Leiter der Abteilung „Frühe und schulische Bildung, Bildungsforschung“ im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ): Ungefähr 2017 wurde im BMBF [bis 2025: Bundesministerium für Bildung und Forschung; Anmerkung der Redaktion] die Idee geboren, zusammen mit den Ländern so etwas wie einen „DigitalPakt Schule“ aufzulegen. Rechtlich war das keine leichte Sache, aber wir waren zuversichtlich. Unser erster Ansatz, auf Grundlage von Artikel 91c des Grundgesetzes mit den Ländern im Bereich der „informationstechnischen Systeme“ kooperieren zu

dürfen, funktionierte nicht – aber von der Idee einer Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern wollten wir nicht mehr ablassen. Bundestag und Bundesrat haben sich dann auf eine Reform von Artikel 104c des Grundgesetzes, also erweiterte Möglichkeiten für Finanzhilfen des Bundes für Investitionen in die kommunale Bildungsinfrastruktur, geeinigt – damit war der Weg für den DPS frei.

Wilfried Kühner, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Kultus: Wir waren als Länder zunächst zurückhaltend. Ich war von sächsischer Seite aus mit der Umsetzung beauftragt. Damals war mir vollkommen klar: Es geht um grundsätzliche Umbrüche in den pädagogischen Lernprozessen. Wenn man so ein großes Rad drehen will, dann ist das eine Generationenaufgabe und damit war klar, dass Bund und Länder das nur zusammen stemmen können.

Torsten Klieme, Staatsrat beim Senator für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen: Vor dem Hintergrund, dass wir nur wenige Jahre zuvor eine intensive politische Diskussion über die Rolle des Bundes im Bildungsbereich hatten, mussten wir zunächst genügend gegenseitiges Vertrauen schaffen, um diese Generationenaufgabe wirklich gemeinschaftlich anzugehen. Es ist einer der größten Erfolge des DPS in den letzten fünf Jahren, dieses gegenseitige Vertrauen geschaffen und dabei auch ganz neue Strukturen der Zusammenarbeit etabliert zu haben. Dazu gehört auch eine Kultur des gemeinsamen Lösens von Problemen.

Stefan Luther: Wir mussten uns wirklich erst finden und Vertrauen aufbauen, aber das ist wunderbar gelungen! Davon zehren wir übrigens noch heute im Rahmen der Verhandlungen für einen Digitalpakt 2.0. Zusätzlich sind durch die Länderübergreifenden Vorhaben gemeinsame Projekte entstanden. Es geht immer darum, etwas gemeinsam zu entwickeln, sprich: Wir erfinden das Rad nicht ständig neu, sondern schaffen Synergien, tauschen uns aus und bauen gemeinsam genutzte Infrastrukturen.

DLR-PT: 10 Monate nach Inkrafttreten der Verwaltungsvereinbarung zum DPS wurden die Schulen im Zuge der COVID-19-Pandemie geschlossen. Welchen Einfluss hatte die Pandemie auf die Digitalisierung der Schulen?

Wilfried Kühner: Rein aus Sicht der Digitalisierung müsste man sagen, die Pandemie kam wie bestellt. Damit sollen die vielen anderen Folgen und auch Nebeneffekte auf keinen Fall schöneredet werden! Wir hatten für den DPS die ersten Strukturentscheidungen getroffen, als die Pandemie kam, und sie hat wie ein Katalysator gewirkt. Dann kamen die Ergänzungspakete zu Schülerendgeräten, zu Lehrerendgeräten, zu Wartung und Support. Das war wie ein Katalysator in einem Entwicklungsprozess, denn es hieß praktisch ständig: „Wir brauchen es jetzt und wir brauchen es eigentlich schon gestern.“ Dieser Druck auf den Vollzug – im Land, beim Bund und auch beim Schulträger –, um die Prozesse schneller zu machen, das war der erste Punkt.

Der zweite Punkt war: Wir hatten unmittelbar einen Praxisprüftest. Wir konnten von Beginn an beobachten, was wie funktioniert und was wir noch

Dr. Stefan Luther ist seit 2025 Leiter der Abteilung „Frühe und schulische Bildung, Bildungsforschung“ im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ). Nach abgeschlossenem Lehramtsstudium in Physik und Mathematik war er als Referent im Bundesbildungsministerium und im Bundeskanzleramt tätig. Es folgten leitende Funktionen im Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und dem Thüringer Landtag sowie seit 2007 wieder im Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Wilfried Kühner ist seit 2024 Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Kultus und somit der ständige Vertreter des Ministers. Der studierte Politologe arbeitet mit Unterbrechungen und in unterschiedlichen Funktionen bereits seit 1993 in diesem Ministerium; zwischenzeitlich war er für mehrere Jahre Direktor des Sächsischen Bildungsinstituts und Referatsleiter in der Sächsischen Staatskanzlei.

Torsten Klieme ist seit 2022 Staatsrat für Kinder und Bildung in Bremen. Nach abgeschlossenem Lehramtsstudium in Geschichte und Sport war er als wissenschaftlicher Referent tätig und arbeitete bis 2020 in unterschiedlichen Bereichen der Bildungsverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt, unter anderem im Kultusministerium des Landes und als Direktor des Landesschulamtes. Im November 2020 erfolgte der Wechsel zur Senatorin (seit 10/2025: Senator) für Kinder und Bildung in Bremen.



besser machen können, sowohl bei den Gelingensbedingungen als auch, wie die Ausstattung für digital gestützten Unterricht unter diesen Herausforderungen sein muss.

Am Ende stand auch der Erkenntnisgewinn: Wir haben noch wahnsinnig viel zu tun! Und das ist der Punkt, der mich bis heute umtreibt: mit dem Bund weiter darum zu ringen, wie es weitergeht.

Torsten Klieme: Das Phänomen in zwei Begriffe gefasst war Corona für mich „Beschleuniger“ und „Stresstest“. Und es ist noch etwas entstanden und das betrifft die Strukturen der Zusammenarbeit: Zwischen Bund und Ländern ist es nie zuvor so schnell zur Einigung gekommen wie bei den drei Zusatzvereinbarungen im Rahmen von Corona, die den DPS ja noch mal extrem erweitert haben.

Corona hat die Digitalisierung und die Umsetzung des DPS beschleunigt, allerdings müssen wir uns jetzt bemühen, dass die positiven Erkenntnisse und Strukturen nicht einfach wieder verschwinden. Das Bildungssystem ist ein extrem konservatives System. Dinge werden auf einmal wieder unendlich kompliziert, anstatt als Grundlage für Schulentwicklung und neue Möglichkeiten zu dienen. Es ist total wichtig, dass wir nicht wieder hinter diese Entwicklungen zurückfallen.

Stefan Luther: Mit diesen Begrifflichkeiten – Beschleuniger einerseits, Stresstest andererseits – kann ich für den Bund komplett mitgehen. Aus administrativer Sicht hätten wir ohne den DPS nicht den Rahmen gehabt, um in so kurzer Zeit die drei Zusatzvereinbarungen abzuschließen. Dadurch

sind wir halbwegs glimpflich durch diese Zeit gekommen. Alle konnten dieses sehr, sehr schnelle Aufgehen der Bildungsschere beobachten, da mussten wir dringend gegensteuern! Das ging los mit 500 Millionen Euro für die Schülerendgeräte, damit diejenigen, die es sowieso schon schwieriger haben, jetzt nicht endgültig abgehängt werden. Also: Gut, dass wir den DPS hatten!

DLR-PT: Hat sich die enge Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern auf andere Programme übertragen?

Torsten Klieme: Ich möchte mit einem lauten Jein antworten. Wenn es den DPS nicht gegeben hätte, hätte das Startchancen-Programm am Ende anders ausgesehen. Die Fragen „Wie kann das funktionieren, wie kann man es administrieren, wie sehen die Strukturen zur Zusammenarbeit aus?“ wurden schon auf der Folie des DigitalPakts beantwortet. Trotzdem ist es natürlich ein separates Programm – das eine mit einem starken Blick auf Infrastruktur und Zusammenarbeit mit den Kommunen, das andere ein groß angelegtes Schulentwicklungsprogramm.

Wilfried Kühner: Natürlich muss man in Rechnung stellen, dass jedes Programm in neuen Bezugsräumen erstellt wird und als wir das Startchancen-Programm diskutiert haben, hatten wir noch keine vollumfängliche Erkenntnis dessen, was aus dem DPS alles erwächst. Wir hätten aber mit Sicherheit ohne DPS beim Start der Startchancen einen deutlich schweren Anlauf gehabt. Andererseits ist da noch Luft nach oben, was Entbürokratisierung usw. angeht. Und das ist natürlich das originäre Interesse der Länder, weil wir in unseren Systemen auch wieder Vollzugsstrukturen schaffen müssen und eigene Zwänge haben.

„Die digitale Infrastruktur in den Schulen ist heute eine ganz andere als zu Beginn des DPS.“

Dr. Stefan Luther, Abteilungsleiter BMBFSFJ





„Da ist vieles im Entstehen, und ich bin für die Zukunft sehr, sehr optimistisch.“

Wilfried Kühner, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Stefan Luther: Das Entscheidende ist ja erstmal, dass man überhaupt offen aufeinander zugeht und bespricht, wo die jeweiligen Sachzwänge und Erwartungen liegen. Auch wir würden gerne manches noch einfacher administrieren, aber auf der anderen Seite gibt es immer viele, die umfangreich berichtet haben wollen. Und diesen Spagat muss man in der Tat jedes Mal ein bisschen aushandeln. Aber wenn die Basis stimmt – und das heißt offene Kommunikation, vertrauensvoller Umgang –, dann kriegt man das hin. So praktizieren wir das und da haben wir beim Prozesshaften viel aus dem DPS gelernt.

DLR-PT: Welche Schwerpunkte wollen Sie in einem Digitalpakt 2.0 setzen?

Torsten Klieme: Ich sage mit Absicht als erstes „Konsolidierung“: Der Digitalpakt 2.0 muss dazu beitragen, dass die neu entwickelten Digitalisierungsstrukturen fester werden; dass sie krisenfest werden, dass sie Erneuerungsbedarfe generieren und dass sie auf die ständigen Innovationen des Bereichs reagieren können. Konsolidierung bedeutet also, reaktionsfähig zu sein. Das ist mir total wichtig.

Der zweite Punkt ist tatsächlich „Weiterentwicklung“ und da liegen die Themen auf dem Tisch. Für das große Thema KI brauchen wir sicherlich den Digitalpakt 2.0, um zu qualifizieren und es gut fachlich begleiten zu können.

Und wir sollten schließlich die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Unterstützungssystemen und Schulen noch einmal stärker fokussieren, damit Erkenntnisgewinne aus der Wissenschaft in der Praxis ankommen und umgekehrt auch die Themen Wirkungen, Weiterentwicklung und Ähnliches. Das geht über das, was wir im DPS hatten, hinaus.

Wilfried Kühner: Ich habe es nur in ein anderes Wort gefasst: „Verstetigung“. Wir haben im DPS mit den Länderübergreifenden Vorhaben und darüber hinaus so viel Neues geschaffen, dass wir nicht immer noch etwas obendrauf packen können. Es ist noch wahn-sinnig viel zu tun, um eine flächendeckende Wirksamkeit feststellen zu können. Das wäre für mich der Hauptaspekt: Dass alles, was wir neu aufgesetzt haben, wirklich überall in der Schulpraxis ankommt.

Wir müssen unsere Schulaufsichten mitnehmen, die Schulen, die Schulleitungen, alle Lehrkräfte in allen Fächern und immer wieder die Schulträger. Das ist so ein großer Turnaround in diesem System, dass wir da noch über Jahr und Tag genug zu tun haben werden. Natürlich haben wir jetzt weitere Mittel für weitere Jahre, aber im Vergleich zum DPS sind die Mittel im Digitalpakt 2.0 geringer und deshalb müssen wir uns auf die Dinge konzentrieren, die wir verstetigen wollen.

Stefan Luther: Ich verstehe völlig, dass es bei diesem Innovationstempo auch Kontinuität braucht. Deswegen gucken wir als Bund und Anstoßgeber beim Digitalpakt 2.0 natürlich auch wieder auf die Säule Infrastruktur, aber wir gucken deutlich stärker als damals auf das Thema „Digitale Bildung“. Deswegen ist die Grundkonzeption des Digitalpakts 2.0 mit seinen drei Säulen so wichtig, darunter Säule 2, also die Maßnahmen der Länder in eigener Verantwortung. Stichworte sind Curricula und Methodik, also etwas, das nur die Länder machen können. Und da ist auch Säule 3 mit der „Bund-Länder-Initiative Digitales Lehren und Lernen“, wo wir mit den Mitteln der Forschungsförderung auch die Lehrkräftequalifizierung weiter nach vorne bringen wollen. Das zeigt, wir sind in der nächsten Etappe angekommen. Bessere Bildung, besserer Unterricht – das ist das Ziel.



„Es ist einer der größten Erfolge des DPS in den letzten fünf Jahren, dieses gegenseitige Vertrauen geschaffen und dabei auch ganz neue Strukturen der Zusammenarbeit etabliert zu haben. Dazu gehört auch eine Kultur des gemeinsamen Lösens von Problemen.“

Torsten Klieme, Staatsrat beim Senator für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen

DLR-PT: Wie sieht Ihre Vision vom digitalen oder digital gestützten Unterricht im Jahr 2030 aus?

Stefan Luther: Ich freue mich, wenn auch in 2030 noch in dem einen oder anderen Raum eine Kreidetafel hängt. Das ist eine andere Methodik, die andere Kräfte freisetzt. Aber im Jahr 2030 sollten wir wirklich flächendeckend ausgestattet sein, mit moderner Administration, Fernwartung et cetera pp. Moderner Einsatz von KI, Methodenvielfalt, entsprechend fortgeschriebene Curricula und Angebote für die Lehrkräftequalifizierung – also das ganze Paket.

Torsten Klieme: Meine Vision für 2030 wäre, dass wir diesen Unterschied zwischen dem Analogen und dem Digitalen nicht mehr diskutieren – oder nur im Sinne von sinnvoller Ergänzung. Ich glaube, dass wir bis 2030 das Primat der Pädagogik geschaffen haben: Es geht dann um die Frage, wie Schülerinnen und Schüler zu Kompetenzen und zu gutem Lernerfolg geführt werden – und danach entscheidet sich die Auswahl der Mittel. Da werden digitale Medien eine immer stärkere Rolle spielen, aber auch ich wünsche mir, dass 2030 noch ein paar Bücher im Klassenraum stehen.

Wilfried Kühner: Ohne jetzt Wasser in den Wein gießen zu wollen, aber 2030 ist recht bald! Ich hoffe, dass wir bis dahin den Lehrkräften noch besser als bisher die Chancen von Digitalisierung zeigen können: individuelle Förderung und das Nachvollziehen von Lernprozessen bei einzelnen Schülerinnen und Schülern. Lehrkräfte werden die Fachleute für Lehren und Lernen bleiben und nicht der Computer und nicht irgendein digitales Tool. Das digitale Lernprogramm kann unterstützen, auch KI kann unterstützen, aber das Programm wird den Schüler oder die Schülerin nur in einem betreuten, begleiteten Prozess irgendwo hinführen.

DLR-PT: Vielen Dank für das Gespräch.

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18 5554400
E-Mail: info@bmbfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Stand

Januar 2026

Gestaltung

DLR Projektträger

Bildnachweise

Titel: Getty Images/Maskot
Vorwort Karin Prien: Dominik Butzmann/photothek
Vorwort Simone Oldenburg: Anne Karsten
Inhaltsverzeichnis: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 4: Getty Images/Maskot
S. 5: bundesfoto/Bernd Lammel;
Dr. Birgit Eickelmann: Besim Mazhiqi
S. 8: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 9: Matthias Querbach: Privat;
Johannes Albani: Privat
S. 10: Clemens Müller: Daniel Rudolph;
Sascha Vorwerk: Privat
S. 15: Getty Images/Tom Werner;
Jennifer Weber: Privat
S. 16: Werner Hendricks: IQSH;
Franziska Hagemeister: Privat
S. 17: Anna Danuta Fiedler: Foto Arppe
S. 22: iStock.com/TomML
S. 24: Getty Images/Tom Werner;
Anke Horn: Privat
S. 25: Jennifer Weber: Privat;
Werner Hendricks: IQSH
S. 26: Franziska Hagemeister: Privat;
Getty Images/Maskot
S. 29: Getty Images/Maskot
S. 30: iStock.com/davidf
S. 31: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 32: BMBF
S. 33: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 34: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 35: Dr. Stefan Luther: BMBF;
Wilfried Kühner: Marcel Schröder;
Torsten Klieme: Michael Schnelle
S. 36: Dr. Stefan Luther: bundesfoto/Bernd Lammel
S. 37: Wilfried Kühner: Marcel Schröder
S. 38: Torsten Klieme: bundesfoto/Bernd Lammel

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

bmbfsfj.bund.de

 @bmbfsfj

 @bmbfsfj

 @bmbfsfj

Für die Mittel aus der Zusatzverwaltungsvereinbarung Leihgeräte für Lehrkräfte gilt:



**Finanziert von der
Europäischen Union**
NextGenerationEU